

4. Fazit

4.1 Definitiorische Merkmale der skandinavischen Prunkgräber des späten 4. Jahrhunderts

Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang stellen fraglos außergewöhnliche Befunde dar und wurden nicht ohne Grund über die vergangenen zwei Jahrhunderte der Prunkgräber- und Kaiserzeitforschung wiederholt betrachtet. Wie stark sie sich ähneln und gleichzeitig von anderen Befunden ihrer Epoche abgrenzen, kann auf Grundlage der vorangegangenen Untersuchungen nun fundiert gezeigt werden. Dazu werden alle drei untersuchten Ebenen übereinandergelegt: Grabbau, Grabausstattung und landschaftliche Merkmale. Nur Elemente, die bei allen vier Gräbern übereinstimmen, können im Weiteren als definitiorische Merkmale für skandinavische Prunkgräber des 4. Jahrhunderts gelten. Mit Ungenauigkeiten aufgrund der mitunter kritischen Fundumstände und Erhaltungsbedingungen ist dabei zu rechnen (dies betrifft vor allem die Frage nach Tierknochen in den Gräbern von Tibble und Lilla Jore sowie nach Eisengegenständen in Lilla Jore).

Daraus ergeben sich folgende Kriterien:

- I. Grabbau und -brauch:
 - Kammergrab aus Holz (optional: und Stein)
 - Überhögelte Grabanlage
 - Körperbestattung
2. Grabinventar:
 - Gold (besonders Ringe)
 - Waffen¹⁶¹⁴
 - Importobjekte
 - Große Gefäße (metallbeschlagene Holzeimer oder Bronzekessel)
 - Prachtgürtel
 - (Spielsteine)¹⁶¹⁵
3. Landschaftliche Merkmale:
 - Gute Sichtbarkeit
 - Anbindung an mindestens einen wichtigen Verkehrsweg
 - Zugehörige Siedlung(en) mit spezialisierter Wirtschaftsweise nachweisbar oder stark zu vermuten

Da es sich bei allen vier Gräbern (auch) um Männergräber handelt, muss für eine allgemeingültige Kriterienfindung, die ebenso der Aufnahme zukünftiger Funde gerecht wird, folgende Einschränkung gelten: Für weibliche Bestattungen entfallen die Kriterien Waffen, Prachtgürtel und eventuell Spielsteine. Deutlich macht dies die weibliche Prunkbestattung von Tuna, Grab X (s. Kap. 4.2.2.5)¹⁶¹⁶, die in allen obigen Kategorien übereinstimmt, aber anstatt Waffen, Prachtgürtel und Spielsteinen spezifisch weibliche Statusobjekte enthält; aufgrund der Zeitstellung um 300 fällt dieser Befund jedoch ohnehin nicht in die C3/D1-zeitliche Gruppe der Prunkgräber.

Die gelisteten Merkmale decken sich mit der eingangs in Kapitel 1.2.3.1 genannten allgemeinen Definition von Prunkgräbern: große, mit einem monumentalen Hügel bedeckte Grabkammer; Ausstattung, die auf Repräsentation und Darstellung elitärer Lebensführung ausgerichtet ist (dabei speziell Importobjekte, Objekte hohen handwerklichen Könnens sowie Rangabzeichen); Anlage an markantem Punkt in der Landschaft und abseits von großen Gräberfeldern; Körper- statt Brandbestattung.

Von den anderen in Kapitel 1.2.3.1 genannten Prunkgräbergruppen der RKZ (dänische Inseln, 2.–3. Jh.; Thüringen/Sachsen-Anhalt, 3. Jh. bis um 300; Osteuropa, 3. Jh. bis um 300) unterscheiden sich die untersuchten Gräber deutlich sowohl in ihrer geografischen als auch chronologischen Stellung. Von den vereinzelt Bestattungen des späten 4. Jahrhunderts und der Wende 4./5. Jahrhundert in Skandinavien (**Tab. 23**) stimmen nur drei in annähernd allen Kriterien mit den untersuchten Prunkgräbern überein, keines ist jedoch völlig deckungsgleich. Dabei wird deutlich, dass eine eingehendere Studie sowohl des relativ unbekannten Grabs von Fröslunda (Altuna sn, Uppland/SE; s. Kap. 2.2.3.2)

¹⁶¹⁴ Dabei wird davon ausgegangen, dass in Lilla Jore Waffen vorhanden waren, auch wenn kein Eisen erhalten ist.

¹⁶¹⁵ Wenn verloren gegangene Spielsteine für Tibble mit eingerechnet werden.

¹⁶¹⁶ Nylén/Schönbäck 1994. – Fernstål 2004.

	Geschlecht (arch./ anthrop. männlich / weiblich)	Grabbau			Grabausstattung					
		Überbau (einzeln / Teil von kleinem / großem Gräberfeld)	Kam- mer (Holz / Stein)	Brand-/ Körper- bestattung	Gold (Ringe?)	Waffen	röm. Import	Eimer / Kessel	Pracht- gürtel	Spiel- steine
Ostschweden										
Valsgårde, Grab 20, Uppsala sn, Uppland, SE	?	Steinpackung (g)	H	K?	nein	nein	nein	nein	nein	ja
Gödåker, Grab 22, Tensta sn, Uppland, SE	anthrop. m	Steinsetzung (g)	S	K	ja (ja)	nein	evtl.	ja	nein	nein
Fröslunda, Altuna sn, Uppland, SE (RAÄ Altuna 30:5)	arch. m	Hügel (k)	H	K	ja	ja	ja	ja	nein	ja
Skuttunge by, Skut- tunge sn, Uppland, SE ^a	arch. m	Steinset- zung (?)	H	K	nein	ja	nein	nein	evtl.	nein
Westschweden / Ostnorwegen										
Øvre Veien, Grab 1825 (evtl. zwei Gräber), Rin- gerike, Buskerud, NO	arch. m	Hügel (g)	S?	K? / B	nein	ja	nein	nein	nein	nein
Øvre Veien, Kongs- haugen, Ringerike, Buskerud, NO	arch. m (und w?)	Hügel (g)	H	K	ja (ja)	ja	ja	ja	ja	nein
Südschweden, Dänemark und Schleswig										
Lærkenfeldt, Grab 1, Jütland, DK	arch. m	unbek.	S (+ H?)	K	ja (ja)	ja	ja	nein	ja	nein
Lærkenfeldt, Grab 2, Jütland, DK	arch. m	unbek.	S (+ H?)	K	nein	ja	ja	nein	nein	nein
Mitteleuropäisches Barbaricum										
Poprad-Matejovce ^c , Prešovský kraj, SK	m	vermutlich Erdhügel (e)	H	K	ja	ja	ja	ja	nein	ja

Tab. 23 Merkmalsübereinstimmung der skandinavischen Prunkgräber mit anderen, zeitgleichen Gräbern. In den Vergleich aufgenommen wurden nur solche Befunde, die Kammergräber und Körperbestattungen der Perioden C3 und C3/D1 im skandinavischen Umfeld bzw. auf dem Kontinent darstellen.

a Lamm 1973, 86; Arbman 1932, 157–160; Seiler / Östling 2008.

b Dank an Andreas Rau, Schleswig, für diese Information.

c Pieta 2009.

als auch jenes bereits an mehreren Stellen diskutierten Grabs von Veien, Kongshaugen im Rahmen spätkaiserzeitlicher Prunkgräber sinnvoll wäre. Das slowakische Grab von Poprad kann als gute, zeitgleiche Parallele auf dem Kontinent dienen, auffällig ist hier jedoch das Fehlen des Prachtgürtels (was allerdings auch der Öffnung des Grabes geschuldet sein kann).

Die Gräber von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang können trotz allem mit Recht als eigenständige – zwar kleine, dafür umso homogenere – Prunkgräber-Gruppe bezeichnet werden, die räumlich zwischen dem 58. und 60. nördlichen Breitengrad und zeitlich in einer Spanne von nicht mehr als 50 Jahren am Ende des 4. Jahrhunderts verortet ist. Ihre Merkmalskombination ist einmalig – wobei besonders die hölzernen Kammern und die Prachtgürtel kaum Parallelen finden.

Landschaft			Datierung	Entfernung zum nächstgelegenen Prunkgrab	Summe der gemeinsamen Merkmale
Sichtbar- keit auf Anhöhe / im Tal	Anbindung an Wasser- weg / wichtigen Landweg	zugehörige Siedlung und wirtschaftliche Grundlage			
A	W	wie Fullerö	Ende 4./ An- fang 5. Jh.	Fullerö (2 km)	6
T	W, L?	Siedlung unbek., aber Platz weist Zentralortmerkmale auf	JRKZ	Fullerö (11 km)	6-7
T	W	Landschaftsarchäologische Unter- suchungen stehen bis dato noch aus	JRKZ / VWZ	Tibble (26 km)	10-?
A?	W	Spuren von Metallhandwerk	2. Hälfte 4. Jh.	Fullerö (11 km)	5-7
A	W	Platz mit Zentralortmerkmalen	C3/D1	Sætrang (3,5 km)	5
A	W	Platz mit Zentralortmerkmalen	C3	Sætrang (3,5 km)	11
Landschaftsarchäologische Untersuchungen stehen bis dato noch aus oder sind unpublishiert ^b			C3b		5-?
			C3a		3-?
A	W	verkehrsgünstige Lage in dicht besiedelter, erreicher Gegend mit zahlreichen Spuren von Eisen- und Keramikproduktion sowie Fernhandel	380 +/- 27 n. Chr.		11

4.2 Soziale Stratigrafie

Um der Beantwortung der Frage für den Grund der Anlage derartiger Prunkgräber wie den hier untersuchten näherzukommen, muss der Fokus auch auf die rekonstruierbare soziale Stratigrafie gelenkt werden. Wie unterscheiden sich die Gräber zu den übrigen Bestattungen in ihrem jeweiligen Umfeld? Ist darin eine Stratigrafie zu erkennen, so kann es sich um lokale Machthaber handeln; andernfalls kann durch ein solches Prunkgrab auch einem Heroen – also einer bedeutenden, aber nicht unbedingt mächtigen Persönlichkeit – ein Denkmal gesetzt worden sein.

4.2.1 Die Bestattungsweise im Umfeld der Prunkgräber

Die Situation hinsichtlich der jeweiligen benachbarten Bestattungen stellt sich für alle vier Prunkgräber ähnlich dar (**Tab. 24**): Sie gehören jeweils zu allenfalls kleinen Gräberfeldern, die – wenn überhaupt – alt untersucht und mangelhaft dokumentiert sind. Bei den Nachbarbestattungen handelt es sich entweder um Brandgräber in Urnen mit spärlichen Beigaben, oft unter Steinsetzungen, oder mehr oder weniger fundleere Hügelgräber. Die Einzel-

	Tibble	Fullerö	Lilla Jore	Sætrang
Auf demselben Gräberfeld	ehemals mehrere Hügelgräber mit evtl. Goldfunden; auch Brandgrab in Urne	fundarme Brandgräber und ein Körpergrab eines Kindes, alles unbekannter Zeitstellung	mehrere kleine Steinschüttungen mit Urnen und nahezu fundleeres Hügelgrab (möglicherweise Körpergrab in gemauerter Kammer)	zwei weitere Hügel, davon einer möglicherweise mit Brandgrab
Gräber(felder) in unmittelbarer Umgebung	im Bereich der Siedlung ausschließlich Brandbestattungen unter vielfältigen Grabformen mit spärlichen, einfachen Beigaben; sonst wenig bekannt	evtl. fundleeres Körpergrab in Hügel; auf Terrasse Brandgräber; in Fullerö backar vielfältige Steinsetzungen, aufgerichtete Steine und mind. ein fundleeres Brandgrab	in Uppegården Hügelgrab, Steinschüttung mit gezimmertem Innenbereich und Körperbestattung, Urnengrab; sonstige Hügelgräber und Steinsetzung in Umgebung nicht untersucht	zahlreiche Hügelgräber bisher nicht untersucht
Im Umkreis von 5 km	keine vom obigen Schema abweichenden Bestattungen bekannt	Kammer- und Brandgräber in Valsgårde, vermutlich etwas jüngerer Zeitstellung und weniger reicher Ausstattung	trotz reicher Depotfunde in Edsten bisher kein entsprechendes Grab entdeckt	in Veien reich ausgestattete Hügelgräber mit Kammergrab und mind. einer Körperbestattung

Tab. 24 Bau und Ausstattung benachbarter, etwa zeitgleicher Bestattungen der jeweiligen Prunkgräber.

funde aus Gold weisen in Tibble auf eventuell reich ausgestattete Nachbarhügel hin, die Dokumentationslage erlaubt jedoch keine endgültigen Schlüsse. Ähnlich lückenhaft ist das Wissen um das nahezu fundleere Hügelgrab neben dem Lilla Jore-Hügel, welches möglicherweise eine Körperbestattung in einer gemauerten Kammer beherbergte.

Auch bei den Gräberfeldern im nahen Umkreis der Prunkgräber ist die Situation vergleichbar: Entweder handelt es sich um Brandbestattungen, mitunter markiert durch vielfältige Grabformen, oder um mögliche Körperbestattungen mit nur spärlichen Beigaben. Der Großteil der Gräber ist jedoch nicht untersucht.

Erweitert man das Vergleichsgebiet auf einen maximalen Radius von 5 km, werden im Falle von Fullerö und Sætrang mögliche Territorialgrenzen deutlich: Die einzigen vergleichbar reich ausgestatteten Hügelgräber etwa selber Zeitstellung befinden sich mit einem Abstand von 3,5 km von Sætrang in Veien bzw. 2 km von Fullerö in Valsgårde. Valsgårde Grab 20 ist zwar nicht ebenso reich ausgestattet wie das Prunkgrab von Fullerö sowie eventuell etwas jünger, die zahlreichen gleichzeitigen und späteren, reichen Bestattungen in Valsgårde machen die Bedeutung des Ortes aber deutlich. Auch das 3 km von

Lilla Jore entfernte Edsten ist mit seinen reichen Depotfunden als zeitgleicher oder etwas jüngerer Ort von zentraler Bedeutung anzusehen, auch wenn eine dem Lilla Jore-Prunkgrab entsprechende Bestattung dort (noch) nicht gefunden wurde.

4.2.2 Die sozialstratigrafische Einbettung skandinavischer Prunkbestattungen in erweiterter zeitlicher Perspektive

In einem zweiten Schritt ist die Einordnung der Prunkgräber hinsichtlich ihrer sozialen Stratigrafie aus einer chronologisch erweiterten Perspektive sinnvoll. Die Aussagen, die bei eingehend untersuchten, ausgewählten jüngeren und älteren skandinavischen Prunk- bzw. Waffengräbern auch im Hinblick auf ihr jeweiliges Umfeld getroffen werden konnten, liefern Anhaltspunkte zum Verständnis der Gräber von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang. Sie machen gleichzeitig deutlich, wie stark letztere sich in die epochen- und raumübergreifenden Konventionen der Eliten-Bestattungen einfügen.

4.2.2.1 Avaldsnes (Flaghaugen, Karmøy, Rogaland, Westnorwegen), Hügelgrab 2; C1b/C2¹⁶¹⁷

In dem monumentalen, vermutlich 34 m im Durchmesser messenden und 5 m hohen, mit einer Fußkette umgebenen Flaghaugen in Avaldsnes wurden nach neuesten Erkenntnissen fünf oder sechs Bestattungen eingebracht, die zwischen der BZ und WZ datieren. Dazu gehören je eine Brandbestattung der Stufe C1b/C2 und C3 sowie das um 200 datierende Körpergrab Nr. 2, das mit seiner reichen Ausstattung den prominentesten Fund darstellt. Zu seinem Fundensemble zählen u.a. goldener Ringschmuck (ein 600 g schwerer Halsring, zwei Fingerringe), Waffen (Schwert in edelmetallbeschlagener Scheide, Schild mit silbernem Stangenbuckel, Lanze, Speer), importierte Bronzegefäße (Hemmoorer Eimer, Bronzekessel, Sieb) sowie andere Gegenstände aus Edelmetall (goldene Gewandnadel und Scheibenfibel, silberner Spiegel, Mundstück eines Signalhorns) und 32 Glasspielsteine. In der Nord-Süd orientierten *hellekiste*, die mit einer 3,6 m × 1,2 m × 1,4 m großen Kammer aus genagelten Eichenbrettern ausgekleidet war, hatten sich keine Knochen erhalten. Den Funden zufolge wurden hier ein Mann und – möglicherweise, jedoch einzig anhand der Scheibenfibel und des Spiegels zu vermuten – eine Frau bestattet. Bau und Ausstattung weisen mithin deutliche Parallelen zu den untersuchten Prunkgräbern, besonders Sætrang, auf. Avaldsnes, Grab 2, gilt als deren Vorgänger.

Der Ort Avaldsnes ist verkehrsgünstig an einem Sund auf Karmøy gelegen, welcher natürliche Häfen und gute landwirtschaftliche Bedingungen bietet¹⁶¹⁸. Wracks, Schiffshäuser und Ortsnamen deuten auf die wichtige maritime Stellung hin. Ebenso unterstreichen fast 20 große Grabhügel mit bis zu 50 m Durchmesser in der Umgebung und die Beschreibung als Königssitz in Schriftquellen des II. Jahrhunderts die immense Bedeutung des Ortes.

Eine Kontinuität der landwirtschaftlichen Nutzung bis in die Steinzeit sowie der Besiedlung im Bereich des Hügels bis in die BZ zeugen von der günstigen Lage des Platzes¹⁶¹⁹. Auch handwerkliche Aktivität in Form von Metallverarbeitung,

Keramikproduktion und möglicherweise Glasperlenherstellung konnte hier nachgewiesen werden. Eine eisenzeitliche Befestigungsanlage, die u.a. Lagerhäuser für Lebensmittel umfasste, unterstreicht die Machtausübung an diesem Ort¹⁶²⁰. Die beiden großen Grabhügel Flaghaugen und Kjellerhaugen wurden bereits in der BZ auf dem östlichen Plateau mit weiter Sicht über die Meerenge angelegt und bestanden zumindest teilweise aus Rasensoden und Siedlungsabfällen. Die Wiederverwendung der Hügel für sekundäre Bestattungen bis in die Jüngere EZ kann als Strategie der Reproduktion und Erhaltung von Identität, Macht und Erinnerung an diesem Ort durch die Rückverweisung auf die Vergangenheit gedeutet werden¹⁶²¹.

4.2.2.2 Högom (Sundsvall sn, Medelpad, Ostschweden), Hügel 2; 500 n. Chr¹⁶²²

Unter den 17 Hügelgräbern in Högom, wovon die vier größten, mit einem Durchmesser von jeweils über 40 m, wie in Gamla Uppsala in einer Reihe angeordnet waren, sticht die Bestattung in Hügel 2 besonders hervor: Das durch antike Eingriffe unbeeinträchtigte Kammergrab konnte unter Laborbedingungen ausgegraben und dadurch eine der reichsten völkerwanderungszeitlichen Bestattungen Nordeuropas überdurchschnittlich gut dokumentiert werden. Die gut erhaltene, gezimmerte Kammer von 5 m × 2 m × ca. 1 m Größe enthielt einen voll bekleideten Mann auf einem hölzernen Bett, den Kopf im Westen gebettet (vgl. Abb. 25 in Kap. 2.2.1). Bett und Boden waren mit verschiedenen Textilien und Fellen bedeckt. Auf und neben dem Toten waren sämtliche Waffen (Schwert in geschnitzter und edelmetallverzierter Scheide, Schild, Lanze, Speer, Axt, Kampfmesser, 36 Pfeile und vermutlich Bogen) niedergelegt. Auf einem Tisch befanden sich zwei Glasgefäße aus dem Schwarzmeergebiet, Bronzegefäß, Eimer, Holzteller, Keramikgefäße sowie eine bronzene Waschschüssel mit Kamm. Das Grab enthielt darüber hinaus Goldgegenstände (u.a. Fingerringe, Anhänger, kleine Barren), zwei Trensens und einen Sattel, einen Gürtel mit u.a. Feuerschlagstein sowie eine große Zahl Agraffen mitsamt rekonstruierbarer Kleidung.

¹⁶¹⁷ Bereits 1834–1840 ausgegraben, wurde der Befund ähnlich wie die hier untersuchten Prunkgräber immer wieder unter verschiedenen Gesichtspunkten, nie aber in seiner Gesamtheit betrachtet und publiziert. Einen ersten solchen Ansatz und guten forschungsgeschichtlichen Überblick lieferte jüngst Stylegar/Reiersen 2018. – Zum Grabbau vgl. Grimm 2014.

¹⁶¹⁸ Grimm 2014, 167–170.

¹⁶¹⁹ Østmo/Bauer 2018a; 2018b.

¹⁶²⁰ Østmo 2018a; 2018b.

¹⁶²¹ Østmo/Bauer 2018c.

¹⁶²² Hier und folgend: Die Ausgrabungen der Hügel und dreier Hausgrundrisse wurden bis 1992 ausführlich publiziert in Ramqvist 1992 und Nockert 1991; s. auch Andersson/Ramqvist 2000; sowie zu neuesten osteologischen Analysen Ramqvist 2016.

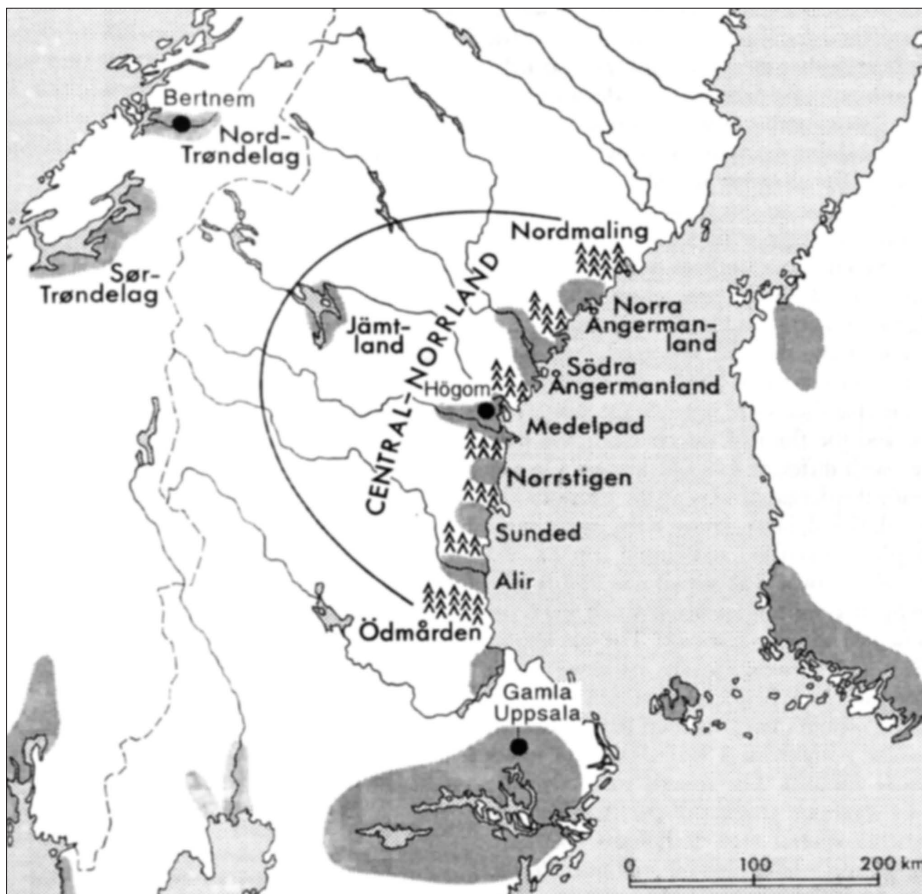


Abb. 331 Högoms Lage in Zentral-Norrand, mit Siedlungsarealen und jeweils zugehörigen Regionen. – (Andersson/Ramqvist 2000, Abb. 6).

Die Hügel in unmittelbarer Umgebung unterscheiden sich deutlich von dieser Bestattung: Grabhügel 4 enthielt eine primäre Brandbestattung in einem Eisenkessel mit nur fragmentarisch erhaltenen, aber ehemals wohl reichen Beigaben (Glas, Bärenklaue, Solidus, Beinfeilspitzen etc.) sowie Knochen vermutlich eines Mannes und wird in die Zeit von 350–450, den »Kesselgrabhorizont« in Mittelschweden, datiert. Eine sekundäre, wohl weibliche Brandbestattung enthielt typische völkerwanderungszeitliche Beigaben. Die Bestattungen in den übrigen, kleinen Hügeln des Gräberfelds sind allesamt der Älteren RKZ zuzuordnen.

Die Fundstelle von Högom datiert zwischen 200/300 und dem 6. Jahrhundert. Verkehrsgünstig an der Mündung des Flusses Ljungån gelegen, dessen Flusstal die Haupthandelsroute für das in Jämtland produzierte Eisen darstellte, nimmt der Ort eine vergleichbar zentrale Stellung in Norrland ein wie Gamla Uppsala im Mälargebiet (Abb. 331). Mit der Lage an einem Sund boten sich zudem Fisch- und

Robbenfanggelegenheiten, der Boden im Hinterland war für Ackerbau und Weidehaltung gut geeignet. Die Bedeutung des Ortes wird nicht nur durch die Grabhügel, sondern auch durch die dokumentierten Hausgrundrisse unterstrichen: Unter Hügel 4 befand sich ehemals eine Versammlungshalle mit Hochsitz, Festsaal und Bereich für weibliche Handarbeiten, die in ihren Ausmaßen für eine große Anzahl Personen, d.h. einen großen Einzugsbereich angelegt war. Hügel 3 ohne Bestattung wurde über einem niedergebrannten Gebäude errichtet, in dem drei Frauen vermutlich bei einem feindlichen Angriff starben.

Högom gilt mithin als wirtschaftlich und politisch zentraler Ort, der spätestens seit dem 4. Jahrhundert auch eine wichtige religiöse Position einnahm. Die Beigaben in den Gräbern zeugen davon, dass »die obere soziale Schicht jener Zeit [...] bedeutende politische Interaktion in Ost- und Westeuropa ebenso wie West- und Ostskandinavien«¹⁶²³ pflegte. Der Tote in Grabhügel 2 wird als Kleinkönig der VWZ in Zentral-Norrland gedeutet.

¹⁶²³ Andersson/Ramqvist 2000, 37.

4.2.2.3 Simris (Simris sn, Skåne, Südschweden), Gräberfeld Nr. 2; Christi Geburt – 4. Jahrhundert¹⁶²⁴

Kontrastierend zu den Verhältnissen um die genannten Prunkbestattungen kann das komplett untersuchte und sozialstratigrafisch gut aufgearbeitete Gräberfeld Nr. 2 von Simris in Südschweden betrachtet werden. Der Ort Simris liegt an der ursprünglichen Flussmündung des Tommarpsån, worauf auch sein Name Bezug nimmt, und weist eine Besiedlungs- und Nutzungskontinuität von der Steinzeit bis heute auf.

Von den 102 Flachgräbern von Gräberfeld Nr. 2, die von der Jüngeren BZ bis zur Älteren EZ datieren, stellen die bronzezeitlichen Bestattungen ausschließlich Brandgräber dar, während sich unter 40 kaiserzeitlichen Bestattungen 30 Körpergräber befinden. Sechs der Befunde stellen Männerbestattungen mit Waffen dar. Grab 1 aus der frühen RKZ enthielt kaum Beigaben, hingegen war das B2-zeitliche Grab 1972:2 reich mit u. a. römischen Bronzegefäßen, Sporen und zwei Trinkhörnern ausgestattet. Die übrigen vier Bestattungen datieren in die späte RKZ: Grab 41 entspricht dem großen Körpergrab eines Erwachsenen, ausgestattet mit Sporen, Schild, silber- und kupferverziertem Speer und Lanze, Schwert und Scheide mit Verzierungen aus Edelmetall und blauem Glas, Glasspielsteinen und Keramikgefäßen. Grab 54, ein Kammergrab mit deutlicher Holzerhaltung, beinhaltete eine Ausstattung, die an einen römischen Soldaten erinnert: ein Schwert mit Dosenortband, Schild, Speer, Lanze, Kamm, Spielsteine, Keramikgefäße, ein Bernsteinstück im Mund des Toten, Gürtelbeschläge, Messer sowie zwei goldene und zwei silberne Fingerringe. Der Tote konnte anthropologisch als männlich und 25–30 Jahre alt bestimmt werden. Die Gräber 45 und 88 unterscheiden sich in ihrer Ausstattung von den beiden vorangegangenen Bestattungen: Sie enthielten zwar Speer, Lanze und Schild, aber keine Schwerter. Zudem waren vier der Frauengräber vergleichbar reich ausgestattet.

Die sechs Waffengräber folgen zeitlich dicht aufeinander oder waren sogar zeitgleich, wobei die Gräber 41 und 88 etwas älter sind als die anderen beiden. Mithin werden sie als Abbild einer militärischen Dynastie von Kriegern gedeutet, wovon zwei Individuen einen sehr hohen Status innehatten. Sie stehen damit in Kontrast zu anderen männlichen Bestattungen des Gräberfelds, die einfache Beigaben und keine Waffen beinhalteten. Im Zusam-

menhang mit den landschaftlichen Verhältnissen geht ein Interpretationsvorschlag davon aus, die Krieger von Simris hätten möglicherweise das südliche Flussufer des Tommarpsån geschützt, der eine Kommunikationsader zur Ostsee darstellte. Diese These wird durch weitere Kriegergräber entlang des Flusses gestützt. Die für Simris von Stjernquist postulierte Krieger-Elite hatte vermutlich eine hohe Funktion in der wirtschaftlichen und sozialen Organisation, da ihnen die Kontrolle über die Handelsrouten oblag.

4.2.2.4 Himlingøje (Himlingøje sn, Præstø Amt, Ostseeland, Ostdänemark); B2/C1a–C1b¹⁶²⁵

Himlingøje stellt ein ostseeländisches Zentrum der JRKZ dar und gehört neben Skovgårde¹⁶²⁶ zu den bisher einzigen vollständig untersuchten Gräberfeldern Seelands.

Das Gräberfeld umfasst vereinzelte, ärmlich ausgestattete Brandgräber, vier große Grassodenhügel und vereinzelte Körpergräber sowie Gruben und Feuerstellen. Es unterscheidet sich damit von anderen seeländischen Gräberfeldern selber Zeitstellung, die neben wenigen reichen Bestattungen hauptsächlich einfache Gräber aufweisen. In der Stufe B2 treten Brand-, danach Körperbestattungen auf, während das letzte, auf 240 ¹⁴C-datierte Grab einen Kenotaph darstellt.

Körpergrab 1894-1 (C1b) enthielt unter einer Steinlage einen erwachsenen Mann von 30 Jahren in einem Eichensarg. Geborgen werden konnten ein kolbenförmiger Goldarmring, ein goldener Schlangenkopffingerring, Gürtelschnalle, Fibel, Spiralgoldring, Knochenpfeilspitzen und -kamm, Zirkusbecher, Sieb und Kelle, Bronzebecken, Tierknochen und Textilreste.

Das Körpergrab 1949-2 (C1b) beherbergte eine 40–50-jährige Frau in einer Steineinfassung mit reicher Perlenausstattung (Silber, Bronze, Knochen, Glas, Bronze, zwei korbformige Silberanhänger, zwei eimerförmige Bronzeanhänger, Bronzering, durchlochtes Denar, silberne Amulettdose), fünf Silberfibeln, fünf Keramikgefäßen, Bronzebecken, Kelle-Sieb-Garnitur, zwei Haarnadeln aus Silber/Gold, Dreilagenkamm, je zwei goldenen Schlangenkopfarm- und -fingerringen, Bruchgold, Hemmoorer Eimern, Glasgefäß und Rosettenfibel. Diese beiden reich ausgestatteten Körpergräber waren nicht überhögt.

¹⁶²⁴ Hier und folgend: Stjernquist 1955. – Nyman/Stjernquist 2005.

¹⁶²⁵ Hier und folgend: Lund Hansen 1995. – Lund Hansen/Stoklund 1999.

¹⁶²⁶ Ethelberg 2000.

Himlingøje wurde, wie typisch für seeländische Gräberfelder, küstenfern, aber nah an einem Wasserlauf angelegt, in diesem Fall am Übergang des Tryggevælde Å. Zugehörige Siedlungen wurden bisher nicht gefunden, das Land wurde damals besonders zur Weidehaltung genutzt. Der Ort wird als seeländisches Zentrum vom Typ I kategorisiert (s.u.).

Die Gräber in Himlingøje sind nur vereinzelt mit Waffen oder -beschlägen ausgestattet. Hingegen zeigen andere Gräberfelder in gutem Abstand zum Himlingøje-Zentrum durch ihre Waffenausstattung mehrere Einheiten von Gefolgschaften an, die das Zentrum auf der Landseite sicherten; gegen Osten nahm Skåne diese Rolle ein. Die Schlangenkopfringe und einige Importtypen stellen die Verbindung zwischen Himlingøje und kleineren Zentren wie Valløby und Varpelev her, ebenso ist eine Peripherie weiter entfernt liegender Gräberfelder wie Skovgårde festzustellen.

In allen Fällen, da das erhaltene Skelettmaterial eine solche zuließ, nämlich bei zwei männlichen und einem weiblichen Individuum (einschließlich der beiden oben genannten), konnte eine anthropologische Untersuchung einen überdurchschnittlich großen und grazilen Körperbau nachweisen. Dies kann auf einen hohen sozialen Status bedingt durch gute Ernährung, Kleidung, Wohnverhältnisse und weniger harte Arbeit hindeuten. Generell zeigen Ausstattung und Anlage der Gräber hohen Status und Verbindungen zwischen den Eliten, besonders in Ostseeland, an. Die Folge reicher Gräber innerhalb eines kurzen Zeitraums von 100 Jahren legt eine Familienverbindung der Bestatteten nahe. Die in Himlingøje Bestatteten werden als Angehörige eines bedeutenden Geschlechts mit Kenntnissen provinzialrömischer Verhältnisse gedeutet, die durch ihre Kontakte eine organisierte Einfuhr römischer Waren und deren Verteilung in Skandinavien ermöglichte.

4.2.2.5 Tuna (Badelunda sn, Västerås, Västmanland, Ostschweden), Grab X; C2¹⁶²⁷

Grab X vom Gräberfeld in Tuna beherbergte ein Holzkammergrab unter einer Steinschüttung von 20 m Durchmesser. Die Ausgrabung fand unter tumultuarischen Umständen statt, zum Grabinventar gehörten wahrscheinlich vier Schlangenkopfringe für Finger, Arme und Hals, ein Goldfingerring Typ 10 var. Ia, zwei goldene Gewandnadeln, zwei

goldplattierte Silberrosetten, vermutlich zu einer Rosettenfibel, zwei silberne Löffel, zwei goldfolierte Glasperlen, zwei blaue Glasperlen sowie Fragmente eines Holzeimers, eines Bronzebeckens, eines Glasbeckers und zweier Hemmoorer Eimer. Zeitlich ist die Bestattung Mitte/Ende des 3. Jahrhunderts einzuordnen und stellt das wohl erste Grab des Gräberfelds mit ca. 60 Brandbestattungen unter Steinsetzungen der Mittleren und Jüngeren EZ sowie acht Bootsbestattungen der Jüngeren EZ (300–1050) dar. Die mit dem Körpergrab zeitgleichen Brandgräber konnten anthropologisch als überwiegend männlich bestimmt werden und enthielten sehr spärliche Beigaben. Die Bootsgräber der Vendelzeit und WZ hingegen stellen eine Abfolge von reichen Frauenbestattungen dar.

Die zugehörige Besiedlung erstreckte sich vermutlich über ein größeres Gebiet und bestand aus mehreren Höfen in dorfartiger Anordnung. Stein- und Holzeinhegungen verbanden die Höfe miteinander und sind sichtbares Zeichen des damals bestehenden sozialen Netzwerks. Die Sozialstruktur ist dennoch eher als feudalistisch zu bezeichnen. Der Ortsname verweist dabei, vergleichbar mit Gamla Uppsala, auf den Hof, auf dem wichtige soziale Aktivitäten stattfanden; *tun* ist dabei im Sinne von Hofplatz, freies Areal zwischen Häusern, zu verstehen, auf dem beispielsweise Begrüßungen und Verabschiedungen zelebriert wurden. Auch den in der Umgebung verstreuten Ringwallanlagen vom Typ Bejby borg mit großen Doppelmauern und schrägen Eingängen kann eine solche soziale Funktion zugewiesen werden: Sie dienten dem Zusammentreffen von Menschen aus weiter entfernten Gebieten. Für ihre Errichtung ist zudem eine große Anzahl von Arbeitskräften vonnöten sowie eine Organisation, die selbige aufbringen kann. Die Anlagen sind nur schwer datierbar, wurden jedoch vermutlich in der JRKZ errichtet.

Tuna ist an einem alten Königsweg zwischen Västerås und Tortuna gelegen, der wiederum mit einem Fernweg verbunden ist. Auch die Fundobjekte aus Tuna zeigen die überregionalen Kontakte an. Die Person in Grab X spielte bei oben geschilderten sozialen Geschehnissen, der Begrüßung von weit gereisten Gästen und dem Stärken von sozialen Netzwerken eine womöglich leitende Rolle, die durch die Körperbestattung mitsamt auffälliger Kleidung und symbolträchtigen Beigaben im Gegensatz zur Brandbestattung im Nachleben manifestiert bleibt.

¹⁶²⁷ Hier und folgend: Fernstål 2004. – Nylén/Schönbäck 1994. – Schönbäck 2006.

4.2.3 Schlussfolgerungen

Die oben angeführten Beispiele sind heterogener Natur, was ihren Vergleich hinsichtlich der sozialen Stratigrafie erschwert. Es werden jedoch verschiedene Aspekte deutlich:

- Das entsprechende Prunkgrab ist an keine feste Bauweise gekoppelt. Es kann überhügelt sein, damit aber nicht allein stehen (wie in Avaldsnes und Högom), es kann sich durch die Holzkammerbauweise von den umliegenden Bestattungen abgrenzen (wie in Simris) oder mit seiner Grabform auf dem Gräberfeld ganz allein stehen (wie in Tuna).
- Das entsprechende Prunkgrab ist immer an eine Körperbestattung gekoppelt, durch die es sich meist von den umliegenden Gräbern abgrenzt. Zeitgleiche, mitunter ebenso reiche und im selben Hügel angelegte Bestattungen sind Brandbestattungen (Avaldsnes, Högom).
- Das entsprechende Prunkgrab ist immer überdurchschnittlich reich und/oder mit symbolträchtigen Beigaben ausgestattet. So grenzen sich die Gräber von Simris besonders durch ihre Waffenbeigabe, jene von Himlingøje und Tuna Grab X durch den Ringschmuck ab.

Es soll aus dieser Zusammenstellung nicht der methodische Fehler resultieren, diese Kriterien als Grundlage zur Definition eisenzeitlicher Prunkgräber in Skandinavien zu verwenden. Denn die Deutung als Prunkgräber ging bei allen gezeigten Beispielen in erster Linie durch deren Anders-

artigkeit von den umliegenden Bestattungen aus; ein qualitativer Vergleich mit den umliegenden Brandbestattungen ist nicht ohne großen erhaltungsbedingten Quellenfilter möglich, was Brandbestattungen in einer Deutung als Prunkgräber immer gegenüber Körperbestattungen benachteiligen wird. Es ist jedoch auffällig, dass alle drei Aspekte – Körperbestattung, in Quantität und Qualität überdurchschnittliche Beigaben und, fakultativ, abweichender Grabbau – auch bei den Gräbern von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang zutreffen. Hinzu kommen die landschaftsarchäologischen Aspekte: Alle skandinavischen Prunkgräber wurden in verkehrskontrollierender Lage an der Küste oder einem Fluss mit guter Verbindung dorthin sowie in einer Region mit guten (land-)wirtschaftlichen Bedingungen einschließlich mitunter Spuren von spezialisiertem Handwerk aufgefunden. Bei manchen gelingt zudem der Nachweis von zentralisierter Infrastruktur durch entsprechende Gebäude (Befestigungsanlage in Avaldsnes, Halle in Högom) oder Ortsnamen (Tuna, Högom).

Geschlussfolgert werden kann mithin, dass sowohl einige der oben genannten zeitgleichen (Veien, aber auch Poprad-Matejovce) als auch die zeitlich entfernten Beispiele markante Merkmale mit den untersuchten skandinavischen Prunkgräbern des späten 4. Jahrhunderts teilen. Mit Ausnahme von Simris, wo es sich eher um hochrangige Krieger oder Gefolgschaftsmänner handeln dürfte, werden alle diese Befunde gemeinhin als Überreste von Bestattungen höchsten sozialen Ranges gedeutet, d.h. als lokale Machthaber.

4.3 Bewegungsradien

4.3.1 Räume

Die Zusammenstellung in **Tabelle 25** zeigt die bestehenden Verbindungen der oben behandelten Prunkbestattungen mit verschiedenen geografisch-kulturellen Räumen, allein anhand des erhaltenen Fundinventars. Die Angaben beruhen auf den oben zitierten Arbeiten und sind damit nicht durchweg gleichsam detailliert wie die erarbeiteten Informationen für die hier untersuchten Prunkgräber.

Trotz der kleinen Auswahl an Beispielbefunden wird deutlich, welche Aussage zu räumlicher Zugehörigkeit bei der Ausstattung der Gräber an erster Stelle steht: Die Verbindung mit den skandinavischen Eliten wird noch vor jener mit dem regionalen Umfeld hervorgehoben. Bei keinem der

Bestatteten wurde auf die Darstellung der überregional-skandinavischen Elitenzugehörigkeit verzichtet.

Bei den Objekten, deren Provenienz dem regionalen Umfeld zuzuschreiben ist, ist mit einem Quellenfilter zu rechnen, da es sich vermehrt um Objekte aus organischen Materialien, wie Holzgeschirr und einheimische Textilien, gehandelt haben dürfte. Auch zerscherbten, unscheinbaren Fragmenten von Keramikgefäßen wurden möglicherweise nicht bei jeder Ausgrabung die volle Aufmerksamkeit gewidmet. Demnach lag der Anteil der Beigaben, der von den unmittelbar zum Prunkgrab gehörigen Höfen stammte, ursprünglich gewiss höher, möglicherweise genauso hoch wie jener der überregional-skandinavischen Beigaben.

	Dat.	Regionales Umfeld	Skandinavien	Röm. Reich / Röm. Provinzen	(Süd-)osteurop. Barbaricum	Gesamtzahl der Räume
Himlingøje, Grab 1894-1	C1b	x	x	x		3
Himlingøje, Grab 1949-2	C1b	x	x	x		3
Avaldsnes, Hügelgrab 2	C1b/C2		x	x		2
Simris, Grab 54	C1b/C2	x	x	x		3
Simris, Grab 41	C2	x	x	x		3
Tuna, Grab X	C2		x	x	x	3
Tibble	C3	x	x		(x)	2-3
Fullerö	C3	x	x	x	(x)	3-4
Lilla Jore	C3	(x)	x	x	(x)	2-4
Sætrang	C3	x	x	x	x	4
Øvre Veien, Kongshaugen	C3	x	x	x		3
Högom, Hügel 2	D2	x	x	x	x	4
Gesamtzahl der Übereinstimmungen		9-10	12	11	3-6	

Tab. 25 Bewegungsradius der jeweiligen Bestatteten aus ausgewählten Prunkgräbern anhand der beigegebenen Objekte; x = nachweisbar, (x) = möglicherweise vorhanden.

Die Darstellung der Beziehung zum Römischen Reich bzw. dessen Provinzen nahm einen offenbar ebenso großen Stellenwert wie die Zugehörigkeit zur skandinavischen Elite ein. Nähme man eine Aufschlüsselung in Fundanzahl oder Gewicht der jeweiligen Fundkategorien vor, würde sich das Bild aber vermutlich zugunsten der skandinavischen Funde ausdifferenzieren, was besonders durch deren unkompliziertere Beschaffungsweise zu begründen ist.

Die Anzahl an Verbindungen ins (süd-)osteuropäische Barbaricum ist als marginal zu bezeichnen. Dies ist einerseits der manchmal uneindeutigen Provenienzzuweisung bestimmter Importobjekte geschuldet. Andererseits unterliegt der osteuropäische Einfluss einem zeitlichen Filter – die älteren Gräber vor der Stufe C2 waren dem weniger ausgesetzt als die jüngeren, da besonders das Interesse an Glas aus den südosteuropäischen Gebieten wuchs.

Den hier zusammengefassten möglichen Bewegungs- und Kommunikationsräumen nach zu urteilen, sahen sich die in den skandinavischen Prunkgräbern der JRKZ und VWZ bestatteten Personen mithin als Teil eines weiträumig kommunizierenden skandinavischen Elitennetzwerks, ohne ihren regionalen Bezug sowie die Kontakte zum Kontinent außer Acht zu lassen.

Mehr Aussagekraft erhielte diese Betrachtung anhand einer Gegenüberstellung mit zeitgleichen Gräbern durchschnittlicher Ausstattung. Eine solche Auswertung kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich in diesem Falle das Spektrum der durch die Beigaben reflektierten Räume stark verkleinern würde und besonders oder ausschließlich das regionale Umfeld sich darin widerspiegelt fände.

4.3.2 Wege

Für die Art und Weise, wie Objekte reisen können, gibt es drei grundsätzlich vorstellbare Szenarien:

1. Mit Menschen als Handelsware (»freiwillig«; durch viele Hände)
 - durch »Bestellung« der Ware beim nächsten Handelskontakt
 - durch Organisation von Handelsreisen
 - durch den Besuch/die Organisation von Märkten in weiter entfernt liegenden Regionen/am eigenen Hof
 - durch Versorgung und Bezahlung von Wanderhandwerkern
2. Mit Menschen als deren Besitz (»freiwillig/unfreiwillig«; individuell gebunden)
 - durch Tributzahlungen der ansässigen Bevölkerung
 - durch Exogamie (s.u.)
 - durch Bindung von Gefolgschaft aus fernen Regionen
 - durch Rückkehr aus römischem Militärdienst
 - durch Empfang von Gästen, die Gastgeschenke mitbringen
3. Mit Raubzügen/als Kriegsbeute (»unfreiwillig«)
 - durch Teilnahme an oder Organisation von Kriegszügen

Alle drei Möglichkeiten sind für die untersuchten Orte denkbar, denn diese bieten die wirtschaftlichen Voraussetzungen, Personen aller genannten Gruppen anzuziehen, zu empfangen oder dauerhaft dazubehalten.

Für die Punkte 1–3 zeichnet Ulla Lund Hansen die Wege und Herkunftsgebiete der Objekte nach und unterstreicht die Bedeutung der politischen Verhältnisse in den römischen Provinzen, im mitteleuropäischen Barbaricum und Südsandinavien für Menge und Art des Warenflusses¹⁶²⁸. Punkt 3, Plünderungszüge als Grundlage des römischen Imports, erscheint aufgrund der begrenzten Auswahl an Objekttypen sowie der Gleichförmigkeit besonders der Geschirrensembles des 3. Jahrhunderts unwahrscheinlich¹⁶²⁹. Die strenge Auswahl an in Skandinavien vorhandenen römischen Typen gegenüber dem mitteleuropäischen Barbaricum unterstreicht eine

intentionelle Auswahl und eine Kontroll- und Filterfunktion über den Warenfluss Südskandinaviens. Direkte Beziehungen zwischen römischer Grenze und Skandinavien sind nicht belegbar, der Warenfluss muss durch intergermanische Beziehungen ermöglicht worden sein – wie dies zahlreiche Beispiele für die Verbindungen der germanischen Eliten in Skandinavien und auf dem Kontinent belegen¹⁶³⁰.

Mit der Funktion der Wanderhandwerker bzw. spezialisierter, sesshafter Kunsthandwerker in nicht-industrialisierten Gesellschaften beschäftigt sich Mary W. Helms in einer kulturübergreifenden Untersuchung¹⁶³¹. Danach geht das Wirken der Wanderhandwerker in einer weitgehend schriftlosen und nicht staatlich organisierten Welt weit über das Erschaffen und Vertreiben von Gegenständen hinaus¹⁶³². Diese Personengruppe stellte wertvolle Mittler zwischen weiter entfernt lebenden oder unterschiedlich sprachigen Gruppen dar, genoss sicheres Geleit durch unsichere Territorien und war so auch eine Quelle für Neuigkeiten und Informationen. Derart konnten Wanderhandwerker auch als unantastbare Botschafter und Mediatoren im Auftrag von Herrschern dienen. Sie bewahrten Kontinuität zwischen den Gruppen als Kenner und Vermittler von Religion und Dichtung, vermittelten bei Gerichtsurteilen und unterstützten genealogische Legitimation für lokale Vormachtstellung. Als Bewohner des Raums zwischen den Gruppen brachten sie bei ihren Besuchen die »außenliegende Welt« mitsamt ihrer ganzen kosmologischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung in die heimische Siedlung und sicherten dadurch dem Anführer, der sie beherbergen, beauftragen und ihre Reisen schützen konnte, hohes Prestige¹⁶³³. Das »draußen«/»Entfernte« begann – im Falle des hier untersuchten Raumes – nicht erst auf dem europäischen Festland oder an der römischen Grenze, sondern bereits in den abweichenden Naturräumen vor der Haustür der Siedelnden; so stellen auch Jäger eine Art Fernhandelsbeziehung mit dem unbesiedelten, kosmologisch außen liegenden Raum her¹⁶³⁴.

Wie genau der Warenaustausch stattfand und welcher der oben genannten Wege der üblichste war, lässt sich nur mutmaßen und ist für jeden Fall individuell zu betrachten. Ansätze dazu finden sich unter Kapitel 4.3.3. In jedem Fall wird deutlich,

¹⁶²⁸ Lund Hansen 1987; 1994; 1995, 406–410. 413f. – Kritisch s. jüngst Rau 2012. – Zu germanischen Kampfesverbänden, ablesbar besonders an den südschandinavischen Deponierungen von Heeresausrüstung, vgl. Ilkjær 1990; 1993; 2001. – Bemann/Bemann 1998a; 1998b.

¹⁶²⁹ Rau 2012, 354f.

¹⁶³⁰ Rau 2012, 380–388 mit Bsp.

¹⁶³¹ Helms 1993.

¹⁶³² Helms 1993, 37f.

¹⁶³³ Helms 1993, 163f.

¹⁶³⁴ Helms 1993, 211.

dass je größer das in den Objekten widergespiegelte räumliche Spektrum ausfällt, desto größer muss der Bewegungsradius des Bestatteten bzw. seiner Hinterbliebenen und/oder die Anziehungskraft des skandinavischen Hofes auf reisende Personen und Waren gewesen sein. Eine römische Militärausrüstung allein lässt noch auf einen heimgekehrten Söldner schließen, umso mehr Güter jedoch aus anderen Räumen hinzukommen, umso deutlicher tritt die Machtposition des Bestatteten hervor, die es ihm erlaubte, all diese Dinge an einem Ort zusammenzutragen.

4.3.3 Reisewege der Beigaben in Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang

Nur wenige Anhaltspunkte geben Anlass zu konkreten Spekulationen über die Art und Weise, wie all die unterschiedlichen Objekte in den Besitz der Bestatteten bzw. Bestattenden der skandinavischen Prunkgräber gelangten.

Auffällig sind dabei besonders die Prachtgürtel: Ihr Design lässt auf (einen) Hersteller schließen, welche(r) einerseits mit den üblichen Mustern und Formen vertraut war(en), andererseits selbige nicht »auf Vorrat« in kurzen zeitlichen Abständen anfertigte(n). Mit Ausnahme der möglicherweise modelgleichen Beschlagplatte Tibble 7–9 (**Taf. 2**) und Lilla Jore 8t (**Taf. 15**; s. Kap. 2.5.2) unterscheiden sich die Bestandteile der Prachtgürtel jeweils so stark voneinander, dass die Rede von einer individuellen Anfertigung nach jeweiligem Geschmack des Auftraggebers bzw. Können des Handwerkers sein kann. Ein oder mehrere Wanderhandwerker, welche(r) nacheinander in Kontakt mit den Bestatteten von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang trat(en), ist/sind dafür gut vorstellbar.

Ein anderer, vielversprechender Anhaltspunkt für eine konkrete Interpretation vollzogener Objektbewegung ist die Doppelschnalle (17, **Taf. 21**) aus Sætrang. Ebenso wie die Teile des umfangreichen Perlenensembles besitzt sie osteuropäische Prägung. Beides kann wahrscheinlich der postulierten Frau im Sætrang-Grab zugeordnet werden. Während die Perlen noch als vielerorts begehrte und bekannte Handelsware gelten können, ist die Herkunft der ebenso unscheinbaren wie für die skandinavische Mode untypischen Doppelschnalle

aus osteuropäischem Handelsimport schwieriger zu erklären. Die Dame aus Sætrang ist nicht der einzige bekannte Fall, in dem vor allem Frauenbestattungen »exotische« – d.h. für das lokale Umfeld ungewöhnliche – Gegenstände beigegeben wurden. Beispielhaft sei hier auf die in Kapitel 2.4.8.2 beschriebene Dame aus Spielberg sowie eine völkerwanderungszeitliche Bestattung in Bayern (Altenerding, Grab 421)¹⁶³⁵, jeweils mit Schmuckbestandteilen aus Südsandinavien, verwiesen. Häufig wird als Begründung für dieses Phänomen die Frau als Einwanderin bezeichnet, ohne näher auf die Gründe dieser Wanderung einzugehen.

Mit einem Blick in die ethnologische Forschung eröffnet sich eine Deutungsalternative hingegen als ungleich wahrscheinlicher: Seit Beginn der Menschheitsgeschichte und hinein bis in die heutigen verbliebenen Jäger-Sammler-Gesellschaften ist die patri- bzw. virilokale Lebensweise nicht nur nachweisbar, sondern auch am verbreitetsten¹⁶³⁶. Dabei zieht die Frau bei ihrer Heirat in das Haus des Vaters ihres Ehemannes bzw. an den Wohnort des Ehemannes, wobei sie ihre Kultur, ihre Sprache und ihre Kenntnisse mitbringt. Im Gegensatz zu der in individualistisch geprägten, hochindustrialisierten westlichen Gesellschaften als selbstverständlich angesehenen neolokalen Lebensweise, bei der das Ehepaar an einem neuen Ort einen Haushalt mit Kernfamilie gründet, fand und findet so eine allgegenwärtige kulturelle Durchmischung statt.

Eldrid Straume widmete dem in der archäologischen Forschung bis dahin nur marginal behandelten Thema der Exogamie einen kurzen Artikel, in dem sie eine aufschlussreiche Beobachtung einfließen lässt, die sie aus ethnologischen Untersuchungen neuzeitlicher finnischer und norwegischer Heiraten gewinnt¹⁶³⁷: Dabei heiratet erstens im bauerlichen Milieu nur selten eine Braut aus einer Region, die weiter als 5 km vom Wohnort des Mannes gelegen ist, ein; hingegen im elitären Milieu waren Verbindungen mit weiter entfernten Regionen im Zuge politischer Allianzen nicht unüblich. Und zweitens wird die Art der Kleidung, die die Ehefrau in ihrem künftigen Lebensabschnitt tragen soll, oft bereits vor der Heirat klar festgelegt: Entweder behält sie das Kostüm ihrer Geburtsregion bei oder sie wechselt konsequent zur traditionellen Trageweise am Ort des Ehemannes. Vermischungen beider Kostüme sind selten und spiegeln sich eher in den Metallgegenständen, nicht in den Textilien wider.

¹⁶³⁵ Werner 1970, 75. – Weitere Bsp. vgl. Straume 1995, 98 mit angef. Lit.

¹⁶³⁶ Grundlegend s. z.B. Hylland Eriksen 2010. – Bargatzky 1997. – Archäologische Studien, die sich mit Patrilokalität befassen, sind beson-

ders in der Vorgeschichte bzw. Evolutionsforschung angesiedelt, bspw. bei Lalueza-Fox u.a. 2011. – Schulting 2003.

¹⁶³⁷ Straume 1995.

Dies erleichtert die archäologische Interpretation eines Fundes nicht, führt im Falle Sætrangs aber einmal mehr vor Augen, dass es sich um die Bestattung eines wirklich hochrangigen Mannes gehandelt haben muss, sollte er eine Braut aus einer so entfernt liegenden Region wie dem östlichen kontinentalen Barbaricum angeworben haben.

Ohne Isotopenanalyse, die aufgrund mangelnden Zahnmaterials in Sætrang nicht stattfinden kann, ist der endgültige Beweis für diese These nicht zu erbringen. Es erscheint jedoch vor dem Hintergrund einerseits der Häufig- und Üblichkeit der patrilokalen Lebensweise in der Vor- und Frühgeschichte allgemein, andererseits aufgrund der Präsenz der unscheinbaren Doppelschnalle durchaus wahrscheinlich, dass die zweite Person im Grab von Sætrang durch Heirat aus dem weit entfernten, aber

durch enge Handels- und Kulturkontakte mit Skandinavien verbundenen südosteuropäischen Raum nach Südnorwegen kam. Der/die Glasbecher kann dann ebenfalls als Zeuge dieser Verbindung (nämlich als Mitgift?) interpretiert werden. Für das Doppelgrab gäbe es dann zwei Deutungsmöglichkeiten: Entweder es handelt sich dabei um ein Zeugnis von Witwer/n-Tötung im Sinne von Totenfolge (s. Kap. 2.2.3.4), oder die beiden Partner starben aufgrund einer Erkrankung, Gewalteinwirkung oder eines Unfalls zum selben Zeitpunkt. Handelt es sich bei dem Glasbecher und der Doppelschnalle nicht um Zeugen einer Mitgift, kommen freilich auch andere Deutungsmöglichkeiten infrage. Sichere Klärung wird aufgrund der schwierigen Überlieferungssituation und besonders des fehlenden Knochenmaterials in dieser Frage nicht zu erbringen sein.

4.4 Elitäre Machtkonstruktion und -repräsentation

Die in den skandinavischen Prunkgräbern bestatteten Personen wurden bisher vorbehaltlos als Mitglieder einer Elite bezeichnet. Doch was machte diese Elite aus, worin bestand ihre Vormachtstellung und wie sicherte und repräsentierte sie diese? Historisch und ethnologisch nachweisbare Mittel zur Erschaffung und Erhaltung ihrer Stellung, derer sich die führenden sozialen Schichten bedienten, bzw. archäologisch nachweisbare Manifestationen dieser Machtkonzentrationen sollen hier kurz erläutert und dann ihr Vorhandensein in den untersuchten Fällen überprüft werden.

4.4.1 Prestigegüterökonomie

Im Unterschied zu Statusobjekten, welche die feste Position ihres Besitzers im gesellschaftlichen Gefüge anzeigen, dienen Prestigeobjekte dem Ausdruck, in welchem Maße die Person diesen Status ausfüllt, d.h. wie viel Wertschätzung ihr entgegengebracht wird¹⁶³⁸. Mitunter können beide Kategorien zusammenfallen, Prestige ist jedoch mehr an die persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten der Person geknüpft. Das Statussymbol hingegen gilt überindividuell: Es entspricht einem in der Gesellschaft normierten Code, um Status auch unbekannten Personen öffentlich mitteilen zu können. Prestige kann freilich nicht nur durch Gegenstände, son-

dern durch Handlungen erlangt und repräsentiert werden, beispielsweise kommunale Aktivitäten, ein spezifisches Rollenverhalten oder die Ausführung von organisatorischen Notwendigkeiten durch befähigte Einzelne. Strategien, um das eigene Prestige zu steigern, sind entweder die Anpassung an die in der Gruppe geltenden Normen (mitunter wird auch das Gegenteil – die Abweichung von den geltenden Normen – durch besonderes Prestige belohnt), die Suche nach Gruppen, in denen man ein höheres Prestige genießt, oder das Imitieren des Verhaltens und Lebensstils von Personen mit höherem Status als man selbst. Wer Prestige erlangen will, muss sich mit anderen vergleichen.

Als Prestigegüterökonomie kann der Erwerb und Austausch von mit Prestige aufgeladenen Objekten bezeichnet werden, welcher den sozialen Eliten vorbehalten war und zur Stabilisierung der Stellung dieser Kreise diente. Prestigeträchtigen Personen ist der Zugang zu bestimmten Gütern vorbehalten, gleichzeitig sind sie für deren Distribution verantwortlich. Prestige wirkt sich statuserhaltend auf deren Besitzer aus, jedoch ist dieser Zustand temporär und muss ständig erneuert werden. Mitunter gilt erst jene Person oder Personengruppe, die eine derart große Menge an Gütern anzuhäufen in der Lage ist, dass sie jene großzügig wieder verteilen kann, als wahrhaft prestigeträchtig: Durch die zeremonielle Distribution oder Vernichtung von

¹⁶³⁸ Berneck/Müller 1996, 4. – Burmeister 2009a, 73f. 95.

Prestigegütern, sei es durch persönliche Geschenke, Feste, rituelle Zerstörungen oder als Grabbeigaben, wird eine gleichmäßige Verteilung von Reichtum unter den Gemeinschaftsmitgliedern hergestellt. Dasselbe gilt für den Tausch zwischen innergemeinschaftlichen oder benachbarten Gruppen, z.B. bei Heiratsbeziehungen¹⁶³⁹. Rituelle Zerstörungen werden in großem Stil u.a. bei den indigenen Stämmen der nordamerikanischen Westküste durchgeführt. Beim *Potlatch* ehrt ein Häuptling dessen verstorbenen Vorgänger dadurch, dass er bei einem großen Fest möglichst viele Güter verschenkt oder zerstört¹⁶⁴⁰. Diese Praktiken haben gleichzeitig die Funktion, Prestigegüter – besonders solche, die keinen realen Nutzen besitzen und deren Wert nur als Teil des Tauschkreislaufs erwächst – regelmäßig aus dem Kreislauf zu entfernen, um Inflation zu vermeiden¹⁶⁴¹.

Die Prestigegüterökonomie ist die in Häuptlingstümern übliche politische Ökonomieform. Dabei sichern sich die Häuptlinge durch die Kontrolle über bestimmte Luxusgüter die Loyalität von Unterhäuptlingen, die jedoch nicht zu Konkurrenten werden dürfen. Als Grundlage dieser Produktion ist die Erwirtschaftung von landwirtschaftlichen Überschüssen anzusehen, welche es einem gewissen Bevölkerungsteil ermöglichten, sich Handel und Handwerk zuzuwenden. Momentan geht man in der Forschung zur EZ Skandinaviens davon aus, dass dieser Überschuss einerseits durch Errichtung von Grundherrschaft, andererseits durch die Ausbeutung von Sklaven (Unfreien) erzielt wurde. Diese These stützt sich auf historische römische und wikingerzeitliche Quellen, bezieht Ortsnamen und Berechnungen zur Größe der Gehöfte und Haushalte mit ein¹⁶⁴².

Für die Prestigegüterökonomie wurden schließlich drei daraus resultierende Arten von Gütern in Umlauf gebracht: lokal produzierte Luxusgüter, welche als Tributzahlungen in den Besitz der Häuptlinge gelangten und von ihnen weitestgehend zum Austausch mit anderen regionalen Eliten benutzt wurden; Importgüter, die durch Tausch in das regionale System einfließen und an die lokalen Unterhäuptlinge weiterverteilt wurden, um sich deren Loyalität zu sichern; und Importgüter, die nicht weiterverteilt wurden und nur dem Häuptling vorbehalten waren. Letztere wirkten als Zeichen von Macht über Güter, auf die kein ande-

res Gesellschaftsmitglied Zugriff hat, besonders systemstabilisierend. Das System wurde weiterhin durch exklusive Beziehungen zwischen regionalen Eliten, durch nicht jedem zugängliche Transportmöglichkeiten und durch einschränkende Regeln wie Tausch-Tabus unterstützt¹⁶⁴³.

Um Prestigegüter archäologisch fassen zu können, hilft bei der Interpretation eines Fundobjekts eine Orientierung an drei Merkmalen, die einzeln oder gleichzeitig auftreten können: Sie bestehen 1. aus seltenem Material, wurden 2. importiert und besitzen 3. eine komplexe, elaborierte Form, die sich von den Alltagsformen unterscheidet. Nicht alle drei Punkte müssen oder können jeweils gleichzeitig zutreffen, z.B. wenn es sich, wie oben beschrieben, nicht um importierte, sondern lokal produzierte Güter handelt, auf die dennoch Punkt 1 oder 3 zutreffen kann. Kaum fassbar sind Prestigeobjekte dann, wenn es sich dabei um natürliche Ressourcen handelt, denen in der entsprechenden Gesellschaft eine besondere Stellung beikommt (bspw. Schweine, groß gewachsene Yams-Pflanzen), oder sie keinen immanenten Nutzen besitzen, sondern ihren Wert dadurch steigern, dass sie als Teil eines Handelssystems zwischen den Partnern zirkulieren und gleichzeitig die Beziehungen zwischen den Räumen stärken (bspw. Muscheln)¹⁶⁴⁴.

Beim Nachweis von Prestige und Prestigegüterökonomie im Grabkontext ist besondere Vorsicht geboten: Nur ein Bruchteil der heute ethnologisch untersuchten Gruppen benutzt Grabbeigaben, um Statusunterschiede auszudrücken. Um tatsächliche Statusunterschiede in der archäologisch dokumentierten Gesellschaft feststellen zu können, müssen daher auch andere Daten mit der in den Gräbern gespiegelten Stratigrafie korrespondieren: anthropologisch bestimmte Merkmale an den Skeletten, die auf einen anderen Lebensstil hinweisen (z.B. mehr Karies), Gebrauchsspuren an Grabbeigaben oder die Stratigrafie in der zugehörigen Siedlung. Zusammenfassend müssen laut Berneck und Müller¹⁶⁴⁵ vier Punkte zutreffen, um Prestige im archäologischen Kontext nachweisen zu können: 1. die Anhäufung von bestimmten, prestigeträchtigen Objekten im Grab oder Siedlungskontext, 2. die Vernichtung bestimmter Gegenstände als prestigebildende Handlung, 3. eine gleichmäßige Güterverteilung über Gebiete mit unterschiedlichen ökologischen Potenzialen als Hinweis auf Austausch von

¹⁶³⁹ Berneck / Müller 1996, 5.

¹⁶⁴⁰ Berneck / Müller 1996, 7f.

¹⁶⁴¹ Berneck / Müller 1996, 14.

¹⁶⁴² Zusammenfassend s. Widgren 1998.

¹⁶⁴³ Berneck / Müller 1996, 14–16.

¹⁶⁴⁴ Berneck / Müller 1996, 10. 19. – Helms 1993, 146f.

¹⁶⁴⁵ Berneck / Müller 1996, 17f.

Gütern, auch wenn in den Gesellschaften selbst keine Indizien für »begüterte« Personen vorliegen, da Besitzanhäufung negativ konnotiert ist, und 4. in Gesellschaften, wo Prestige nur durch Handlungen entsteht, selbige widergespiegelt in beispielsweise der Anlage von Großsteingräbern.

Illustriert wird dieses theoretische Grundgerüst durch die Gegenüberstellung kaiser- und völkerwanderungszeitlicher Gebräuche zur Präsentation von Reichtum und Prestige: Während noch im 4. Jahrhundert die Niederlegung in Prunkgräbern das Mittel der Wahl darstellte, legten die völkerwanderungszeitlichen Eliten zu Lebzeiten für ihre Schätze bevorzugt rituelle Depots an. Ein prominentes Beispiel stammt aus den Niederlanden, wo in Velp, Provinz Gelderland, nur wenige Kilometer nördlich des damaligen Limes gelegen, zwei Depotfunde des frühen 5. Jahrhunderts entdeckt wurden¹⁶⁴⁶. Die beiden reichen Funde bestehen aus mehreren goldenen Hals- und Fingerringen sowie römischen Münzen. Die genormten Halsringe wurden aus dem Gold römischer Zahlungen hergestellt und dienten gleichzeitig als Schätze, die man präsentierte und aus denen man Geschenke für andere Herrscher oder Gefolgschaft auswählte, ganz im Sinne der oben definierten Prestigeobjekte. Die gleichförmige Ausstattung des Fundes lässt auf ein Opfer schließen, dessen Motivation früher als religiös oder im Sinne eines Versteckfundes gedeutet wurde. Hendrik A. Heidinga schlägt eine Deutung als von der lokalen Elite niedergelegtes Weiheopfer vor: »In this way the close ties with the gods and therefore also with divine authority were demonstrated.«¹⁶⁴⁷ Die reine Reichtumsrepräsentation, einschließlich ritueller Vernichtung im oben definierten Sinne, wird hier also durch den Faktor der göttlichen Herrschaftslegitimation ergänzt. Auch die Wahl der Halsringe, die über viele Jahrhunderte als Herrschaftszeichen von Menschen und Göttern galten, unterstreicht diese Komponente. Genau wie andere derartige Depots in den Niederlanden tritt der Fund von Velp in einer Region ohne gleichzeitige, reich ausgestattete Männerbestattungen auf. Auch jüngere Befunde zeigen eine regionale Trennung dieser beiden Sitten, sodass Dieter Quast bemerkt, »Schatzfunde und Elitengräber schließen einander (anscheinend) weitgehend aus und stellen damit unterschiedliche Formen der »Selbstdarstellung« dar.«¹⁶⁴⁸

Übertragen auf die untersuchten skandinavischen Prunkgräber fällt die Situation in Lilla Jore ins Auge: Neben dem Grab des späten 4. Jahrhunderts finden sich keine zeitgleichen Depotfunde¹⁶⁴⁹, ebenso wie sich neben den reichen, völkerwanderungszeitlichen Gold- und Waffendepotfunden des benachbarten Edsten bisher keine reichen Bestattungen feststellen ließen. Genauso wie Charlotte Fabech¹⁶⁵⁰ in Edsten mit seinem Goldreichtum und der verkehrsgünstigen Lage einen Zentralort vermutet, werden in den niederländischen Regionen mit reichen Golddepots derartige Reichtumszentren, vergleichbar mit Gudme auf Fünen, vermutet¹⁶⁵¹. Großflächige Prospektionen und Untersuchungen könnten dort, ebenso wie in Edsten-Lilla Jore, diese These weiter untermauern.

Analog kann für die weitere Umgebung des Sætrang-Grabes anhand von Lil Gustafsons Kartierung kaiser- und völkerwanderungszeitlicher Grab- und Depotfunde im Bereich des Tyrifjords auf das Weiterbestehen möglicher Zentren in den Bereichen Veien und Norderhov geschlossen werden (**Abb. 330**)¹⁶⁵². Im Gegensatz zu oben behandelten Depotfunden zählt Gustafson hier aber Einzelfunde aus Gold als »Schatzfund«, eindeutige Sammelniederlegungen gibt es in ihrem Untersuchungsgebiet nicht. Aus Sætrangs direkter Umgebung fehlen bisher jegliche völkerwanderungszeitliche Einzel- oder Depotfunde.

Dass bisher weder in der Umgebung des Tibble noch des Fullerö-Grabes völkerwanderungszeitliche Depotfunde bekannt sind, mag untersuchungsbedingte Ursachen haben. Das Bootsgräberfeld von Valsgårde mit seiner gänzlich abweichenden Repräsentationsweise jüngereisenzeitlicher Eliten kann aber auch einen Hinweis auf ein tatsächliches Fehlen solcher Depotfunde geben, welches durch die sich im östlichen und westlichen Untersuchungsgebiet unterscheidenden Traditionen bedingt sein kann. Die dürftige Quellenlage lässt eine eindeutige Bewertung dieser Beobachtung zu den Unterschieden zwischen Sætrang-Lilla Jore und Tibble-Fullerö aber nicht zu.

Um sich der Frage nach der vordergründigen Aussage der Bestattungen anzunähern, kann eine Kategorisierung der Grabbeigaben in Prestige-, Status- und Alltagsobjekte anhand der von Bernéck und Müller¹⁶⁵³ aufgestellten Kriterien sinnvoll sein (s.o.; **Tab. 26**). Aufgenommen wurden hierbei alle Gegenstände, die in ihrer ursprünglichen Form

¹⁶⁴⁶ Heidinga 1990. – Quast 2009b.

¹⁶⁴⁷ Heidinga 1990, 18.

¹⁶⁴⁸ Quast 2009b, 224.

¹⁶⁴⁹ Als völkerwanderungszeitlicher, intentionell im selben Hügel niedergelegter Weihefund kann eventuell der Brakteat Lilla Jore 5 gedeutet werden.

¹⁶⁵⁰ Siehe Kap. 3.3.3.

¹⁶⁵¹ Quast 2009b, 224.

¹⁶⁵² Gustafson 2004b, 130f.

¹⁶⁵³ Bernéck/Müller 1996, 19.

	Beigabe	Seltenes Material	Import	Elaborierte Form	Alltäglicher Nutzen	Prestige-/Status-/Alltagsobjekt
Tibble	Fingerringe 1-2	x				S
	Prachtgürtel 3-20	x		x	(x)	P/S
	Schwert 24-30	x		x		P/S
	Gürtel B	(x)		x	x	S/A
	Gürtel C	(x)			x	A
	Eimer 44-48	(x)	(x)	x	x	P
	Kamm 54	(x)			x	A
	Waffen 53					S
ges. 1x P, 2x P/S, 2x S, 1x S/A, 2x A; P = 27,3 %, S = 45,5 %, A = 27,3 %						
Fullerö	Fingerring 1	x	(x)	x		P
	Fingerring 2-3	x	(x)	(x)		S
	Berlock 4	x		x		P/S
	Anhänger 5	x	x	(x)		P
	Gürtelbeschläge Ag/Au	x		x	x	P/S
	»Spiegel« 8-9	x	(x)	x	x	P
	Agraffen 20	(x)			x	A
	Sporn 23	x		x		P/S
	Schild 24-25					S
	Brünne 26					S
	Spielsteine 36					S
	Kamm 37	(x)			x	A
	Eberzähne	x	x			P
	Rind, Schaf / Ziege				x	S/A
	Pferd, Schwein, Hund, Habicht				x	P/S/A
	Elch, Bär, Fuchs		x			P
ges. 5x P, 3x P/S, 1x P/S/A, 4x S, 1x S/A, 2x A; P = 36,4 %, S = 40,9 %, A = 18,2 %						
Lilla Jore	Armring 1	x		x		P/S
	Fingerringe 2-3	x		x		P/S
	Medaillon 4	x	(x)	x		P
	(Brakteat 5)	x		x		(P/S)
	Beschläge 6-9	x		x		P/S
	Schwertbeschläge 13-14	x		x		P/S
	Prachtgürtel 10-12, 15-16	x		x	(x)	P/S
	Kessel 20	x	x	x	x	P
	Borte 22	x		x	(x)	P
	Keramikgefäße 25-27		(x)	(x)	x	P/S/A
	Spielstein 28					S
	Eimer 30	(x)		(x)	x	S/A
	Glasfragmente 21	x	(x)	?	?	P
ges. max. 4x P, 6x P/S, 1x P/S/A, 1x S, 1x S/A, 0x A; P = 50 %, S = 40,9 %, A = 9,1 %						

	Beigabe	Seltenes Material	Import	Elaborierte Form	Alltäglicher Nutzen	Prestige-/Status-/Alltagsobjekt
Sætrang	Fingerringe 1-6	×		×		P/S
	Fibel 7	×		×	×	P/S
	Fibel 8	(×)		×	×	P/S
	Prachtgürtel 10	×		×	(×)	P/S
	Toilettbesteck 11-14	(×)	(×)	×	×	P/S/A
	Schnallen 15-16	(×)		(×)	×	A
	Schnalle 17	(×)	×		×	P/S/A
	Anhänger 18	×		×		P/S
	Hornbeschlag 19	(×)		×		S
	Glasgefäß 21	×	×	×	×	P/S
	Spielsteine 23	×	×			P/S
	Spinnwirtel? 24	×	×		×	P/S
	Spinnwirtel 25				×	A
	Spinnwirtel? 26	(×)		×	(×)	P/S
	Perlen 27	×	×	×		P/S
	Schwert 28	(×)		×		S
	Waffen 30-34					S
	Messer 35-42	(×)		(×)	×	S/A
	Schere 43				×	S/A
	Kästchen 44			(×)	×	S/A
	Eimer 47-51	(×)		×	×	P ^a /S/A
	Holzgefäße 53				×	A
	Keramikgefäße 54-48		(×)	×	×	S/A
	Axtfragment 59			×		S
	Tierknochen				×	S/A
ges. 0× P, 10× P/S, 3× P/S/A, 4× S, 5× S/A, 3× A; P = 28,3 %, S = 47,8 %, A = 23,9 %						
Endsumme: 10× P, 21× P/S, 5× P/S/A, 11× S, 8× S/A, 7× A; P = 37,5 %, S = 46,9 %, A = 20,8 %						

Tab. 26 Kategorisierung der Grabbeigaben in Prestige- (P), Status- (S) und Alltagsobjekte (A). × = trifft zu, (×) = trifft eventuell zu.
a Status als Prestigeobjekt aufgrund der großen Anzahl.

und Funktion (annähernd) vollständig rekonstruierbar sind. Jagdprodukte zählen hierbei, oben geschilderter Theorie folgend, als Importgüter, kriegerische Handlungen werden nicht zu alltäglichen Tätigkeiten gerechnet.

Zur Auswertung dieser Zusammenstellung gelten folgende Gedankengänge: Je eher die Beigaben aus einem seltenen Material bestanden oder einen Import darstellten, desto wahrscheinlicher ist die Annahme, dass es sich bei den Gegenständen um ein Prestigeobjekt handelte. Status- oder Alltagsobjekte konnten mehrheitlich bei einer Zuordnung zu den Punkten im rechten Bereich der Tabelle als solche identifiziert werden. Beigaben ohne jede

Übereinstimmung mit den drei Kriterien müssen als Statusobjekte im weitesten Sinne gelten, d.h. unter Einschluss der persönlichen Vorlieben oder Eigenschaften des Toten. Die Deutung lässt sich jedoch nicht allein aus den gewonnenen Übereinstimmungen ableiten, es muss zudem jedes Mal individuell die Frage gestellt werden, wozu das Objekt (außerdem) gedient haben könnte. So fallen viele Gegenstände in eine Mischform zweier Kategorien, welche mit Schrägstrich gekennzeichnet ist. Auch das Gewicht, Volumen oder die Menge der einzelnen Beigaben findet hierbei keine Berücksichtigung, sodass kleine und große Grabbeigaben gleich gewichtet nebeneinanderstehen. Insofern kann es

sich lediglich um eine subjektive Annäherung an die Fragestellung handeln.

Deutlich erkennbar ist in der Endsumme dennoch eine starke Gewichtung zugunsten der Prestige- und Statusobjekte; nur wenige Beigaben können als reine Alltagsgegenstände gelten. Am ausgeglichensten erscheint das Verhältnis in Tibble, was vor allem der insgesamt kleinen Menge an geborgenen Gegenständen geschuldet sein dürfte. Besonders prestigeträchtig hingegen ist die Zusammensetzung in Lilla Jore. Fullerö und Sætrang entsprechen am ehesten dem Mittel, wonach Prestigeobjekte zu etwa 37,5 %, Statusobjekte zu 46,9 % und Alltagsgegenstände zu 20,8 % Anteil an den Inventaren besitzen¹⁶⁵⁴.

Insgesamt kann diese detaillierte Aufschlüsselung trotz aller Filter die These von Prunkbestatungen mit Zurschaustellung des Status untermauern.

4.4.2 Bildersprache

Die Bildersprache spielte in einer weitestgehend schriftlosen Welt wie dem germanischen Barbaricum eine entscheidende kulturbildende und -erhaltende Rolle. Analog zu den im Römischen Reich stattfindenden Prozessen kann man sich – in stark reduzierter Form – auch die Entwicklung der Bildersprache in Skandinavien vorstellen¹⁶⁵⁵. Mit dem augusteischen Zeitalter setzte in Rom ein in allen Bereichen der Kultur geltender Normierungsprozess ein, Staat und Kaiser standen dabei im Mittelpunkt. Die kaiserliche Selbstdarstellung diente als Vorbild, was vor allem im Bereich der Mode zum Tragen kam. Die Darstellung konnte mitunter bescheiden ausfallen, vermittelte aber trotzdem zentrale Werte: Beispielsweise wurden private Räume mit Kopien klassischer Meisterwerke ausgestattet, griechische Elemente in der Bildersprache der Sarkophage konnten Tapferkeit, Schönheit und andere Tugenden der Toten betonen, ein heroisches Schlachtbild repräsentierte die Tüchtigkeit und Tatkraft eines jungen Mannes auf dessen Grabstein, egal ob dieser je Soldat gewesen war, und Frauen

wurden gleichsam als Göttinnen mit deren Tugenden dargestellt. Während der Kaiserzeit erfuhr diese Bildersprache nur leichte Veränderungen, vor allem Vereinfachungen, Verdeutlichungen und quantitative Steigerungen, denn die Vorstellung der Vollkommenheit des Erreichten und der statische Charakter der Kultur galten als Wert, Neuerungen hingegen als fragwürdig. Diese Entwicklung führte einerseits zur Stagnation in den meisten Bereichen geistiger Errungenschaften, wie Forschung, Dichtung und Philosophie, besaß jedoch auch einen enormen sozialpolitisch stabilisierenden Wert.

In Kapitel 2.4.8 konnte deutlich gezeigt werden, wie stark die skandinavischen Eliten untereinander genau diesem Schema folgen, indem sie nämlich die gängige Bildersprache der Pressbleche immer wieder aufgriffen und nur unter Berufung auf ältere Motive weiterentwickelten¹⁶⁵⁶. Die darin enthaltenen Elemente römischen Ursprungs – Pressblechimitationen edelsteinbeschlagener Militärausrüstungen, Nachahmungen von Kaiserporträts auf Medaillons und später Brakteaten – betonen die in die »außenliegende Welt« gerichteten Beziehung der Eliten, die mitunter generationenübergreifende Tradition besaß. Dennoch wurden die römischen Motive von Beginn an nach originär »germanischem Empfinden«¹⁶⁵⁷ übernommen und umgestaltet – ihnen fehlt beispielsweise meist eine detaillierte Binnenzeichnung und exotische Tiere werden nur marginal übernommen. Spärlicher sind Motivübernahmen aus dem skythischen und keltischen Raum¹⁶⁵⁸. Erste Ansätze zu gemeinsamen skandinavischen Motiven finden sich im 3. und 4. Jahrhundert beispielsweise in Form »dicker Vögel«¹⁶⁵⁹, wie sie vor allem in Pressblech und in Kombination mit anderen Motiven auftreten (vgl. Funde Fullerö 14j, Lilla Jore 6, 8). Aber bereits ab dem 2. Jahrhundert werden Darstellungen von Wasservögeln als »Pendler zwischen den Sphären«¹⁶⁶⁰ (z.B. auf den Thorsbergscheiben) üblich.

Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts schließlich setzt sich die vor allem in Metall ausgeführte Bildersprache nach genormten Motiven in Skandinavien durch und findet erst in den unterschiedlichen Stilen der WZ und mit dem Einsetzen der

¹⁶⁵⁴ Gerechnet wurde hierbei ausgehend von einer Gesamtsumme von 96, gebildet aus dem gesamten Auftreten aller drei Kategorien, wobei auch Fälle mit Schrägstrich als ganzer Punkt gewertet wurden. Demnach treten Prestigegüter insgesamt in 36 Fällen auf, Statusobjekte in 45 Fällen und Alltagsgegenstände in 20 Fällen.

¹⁶⁵⁵ Zanker 1987, 329–332.

¹⁶⁵⁶ Zusammenfassend zum germanischen Motivkanon und zur Entwicklung der germanischen Kunst s. jüngst Blankenfeldt 2015b.

¹⁶⁵⁷ Blankenfeldt 2015b, 14.

¹⁶⁵⁸ Blankenfeldt 2015b, 30–33 mit angef. Lit.

¹⁶⁵⁹ Pesch 2011a. – Zur Vogelornamentik vgl. zusammenfassend auch Blankenfeldt 2015b, 22–26.

¹⁶⁶⁰ Pesch 2011a, 50.

Christianisierung ein Ende. Alexandra Pesch formuliert dazu treffend: Die »Vorstellung, dass die Germanen lediglich kleinräumig und kurzfristig organisiert gewesen seien und nur mehr oder weniger lokale, häufig wechselnde Gefolgschaftsführer gekannt hätten [...], passt mit der Großräumigkeit der Verbreitung [der Bildmotive] scheinbar nicht gut zusammen.«¹⁶⁶¹ Das bedeutet, dass bei konkurrierenden Gruppen auch eine konkurrierende Bildersprache zu erwarten wäre – hingegen ist bereits seit dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. eine Tendenz zur überregionalen Orientierung im Bereich der Schrift- und Bildentwicklung bemerkbar¹⁶⁶². Kunstschaffende im gesamten europäischen Altertum variierten ihre Werke nach festgelegten Bild-, Motiv- und Formenkonventionen, die allgemein verständlich, nicht an den jeweiligen Künstler gebunden waren und überregionalen Traditionen folgten. Noch heute ist »an der Einheitlichkeit des Motivkanons und des Stils in einer bestimmten Epoche erkennbar, dass die Auftraggeber und Hersteller von Bildträgern in einer solchen Stilphase jeweils eine gemeinsame Grundbildung gehabt und untereinander in engem Austausch gestanden haben müssen.«¹⁶⁶³ Die Entwicklung einer normierten Bildersprache ist nur durch intensive Kommunikation, Austausch und gemeinsam anerkannte Regeln möglich. Dies passt nicht zu der Vorstellung ständig konkurrierender und wechselnder Militärverbände, sondern setzt eine anerkannte, regulierend und normativ wirkende Instanz voraus, die im Bereich der Eliten zu suchen ist. Zentralplätze dienten dabei als Zentren des Austauschs und der Weiterverbreitung und Kontrolle der Bilder. Dass bisher nirgends echte Befestigungslinien aus dieser Zeit dokumentiert wurden, zeugt, so Alexandra Pesch, von einem friedlichen Nebeneinander, bei dem keiner der Zentralplätze im Sinne einer »Hauptstadt« dominiert¹⁶⁶⁴.

Da Kriegsführung jedoch einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor der germanischen Welt darstellte, wie von Stefan Burmeister¹⁶⁶⁵ nachvollziehbar dargelegt, kann dieses friedliche Bild auch ein Trugschluss sein: Damals wie heute hielten gemeinsame religiöse Vorstellungen Gefolgschaftsführer mitunter nicht davon ab, Krieg gegen die eigene Bevölkerung zu führen. Die Plünderung der

Zivilgesellschaft bildete in den meisten Regionen die Grundlage zur Erwirtschaftung von Überschüssen, herrschte doch im Barbaricum gemeinhin eine »Mangelwirtschaft«, besonders in Hinblick auf Eisen. Regionen mit nachweislicher Eisenproduktion wie Fullerö und eventuell Sætrang ausgenommen, konnte dieser Ressourcenmangel nur durch überdurchschnittliche landwirtschaftliche Produktion in Kombination mit Handel oder eben durch Raubzüge in benachbarte Regionen ausgeglichen werden. Der erlangte Überschuss kam der Ausrüstung der Krieger zugute, welche wiederum die Grundlage zur Erlangung noch größeren Reichtums und Prestiges bildeten. Im Hinblick auf die selbst im Römischen Reich hochgerühmten Fähigkeiten der germanischen Krieger, die dort im Militärdienst mitunter zu großem Prestige gelangten, liegt die Annahme nahe, dass auch Plünderungszüge skandinavischer Krieger nicht nur entlang entfernter Grenzen auf dem Kontinent, sondern routineweise innerhalb der unmittelbaren Umgebung erfolgten. Dieses Bild setzt die von Pesch postulierte Kommunikation und Zusammenarbeit der skandinavischen Eliten jedoch nicht außer Kraft, sondern verleiht ihr allenfalls eine, dem Alltag eher angepasste, größere Komplexität.

4.4.3 Zentralorte

Ohne tiefer in die örtlich und zeitlich weiträumig geführte Forschung zu den Zentralorten Mittel- und Nordeuropas einführen zu wollen¹⁶⁶⁶, seien an dieser Stelle die für das untersuchte Thema relevanten Sachverhalte zusammengefasst. Als Zentralort definiert Heiko Steuer allgemein »Siedlungskonzentrationen mit einer Bündelung von Funktionen [...], die über den Ort selbst hinaus einerseits ein gewisses Territorium im Umfeld beeinflussen und andererseits eine Fernwirkung auf andere ähnliche Plätze ausstrahlen.«¹⁶⁶⁷ Diese Bestimmung lässt noch keine Einordnung des Ortes hinsichtlich seiner Rangordnung im Vergleich zu anderen ländlichen Siedlungen der Region oder seiner Rolle im Netz der Fernbeziehungen zu. Die Hierarchie wird durch die Reichweite des jeweiligen Zentralortes bestimmt, also den Abstand zum nächsten

¹⁶⁶¹ Pesch 2011a, 47.

¹⁶⁶² Pesch 2011b.

¹⁶⁶³ Pesch 2011b, 11.

¹⁶⁶⁴ Pesch 2011a, 48f.

¹⁶⁶⁵ Burmeister 2009b.

¹⁶⁶⁶ Zur Entstehung skandinavischer Zentralorte und deren Struktur im Vergleich zu kontinentalen Zentralorten s. auch Näsman 1998.

¹⁶⁶⁷ Steuer 2007b, 878. – Zur Diskussion um die Frage, was Zentralität bedeutet, s. auch Helgesson 1998. – Brink 1996, 236f.

Zentralort. Zuunterst stehen dabei autarke ländliche Siedlungen, darüber Siedlungen mit einzelnen zentralen Funktionen, gefolgt von Siedlungen mit mehreren zentralen Funktionen und zuoberst komplexe Zentren¹⁶⁶⁸.

Detaillierter sind die Indikatoren für Zentralorte der RKZ bis WZ in Skandinavien nach Charlotte Fabech¹⁶⁶⁹. Demnach zeichnen sie sich durch ein Auftreten möglichst aller folgenden Komponenten aus:

- Bestimmte archäologische Funde: kontinentale Goldobjekte, im Norden hergestellte Goldbrakteaten, Guldgubbar, goldene Schwertbeschläge, Edelmetallabfälle, Hacksilber, Waffen
- Bestimmte archäologische Strukturen: Großgehöfte als Wohnsitz des Herrschers mit repräsentativer Halle, zeitgleiche größere Siedlungen in der Nachbarschaft, monumentale Bestattungen und große Gräberfelder, Märkte und Hafen-/Anlaufplätze, Kultplätze (Seen/Moore) und Kultbauten, Konzentrationen von Edelmetallfunden (als Opfergaben)
- Besondere Lage in der Kulturlandschaft: günstige Position in Bezug auf die Kommunikationswege zu Land und zu Wasser sowie zu den Rohstoffen; auch Ausbreitung der verschiedenen Funktionen einer Siedlung über ein größeres Areal möglich
- Besondere Ortsnamen: sakrale Namen oder Namen mit Hinweis auf politische Organisationsstrukturen
- Strukturelle Kontinuität bis zur WZ bzw. zum MA: nachweisbar durch Runensteine, Silberschätze, frühe Eigenkirchen, Herrenhäuser etc.

Der Transport römischer Waren nach Skandinavien fand während des 1.–3. Jahrhunderts mehrheitlich auf dem Seeweg statt. Auch noch während der Jüngerer EZ waren hauptsächlich die Küstenregionen besiedelt, jedoch in die Siedlungsstruktur des Hinterlands integriert¹⁶⁷⁰. Nur wenig ist über die zugehörigen Landeplätze bekannt, da sie kaum

archäologische Spuren hinterlassen, aber während der ÄRKZ handelte es sich vermutlich um kleine, dem Eigenbedarf der ansässigen Elite vorbehaltene Plätze. Mit dem Übergang zur JRKZ tritt mit Gudme-Lundeborg in Südostfünen der erste zentrale, archäologisch fassbare Handelsplatz auf, der bis ins 7. Jahrhundert einen Zentralort und Herrschersitz bildete¹⁶⁷¹. Weitere derartige Plätze bestanden in der Regel erst ab dem 5. Jahrhundert¹⁶⁷².

An Orten, wo die Siedlungsstrukturen noch nicht ausreichend erfasst wurden, gelten monumentale Gräber an markanten Punkten im Gelände als Indikator für einen Zentralort. Derart werden die Häufungen von Bootsgräbern im schwedischen Mälargebiet (Tuna, Vendel, Valsgärde) sowie die topografisch auffällig gelegenen späteren dänischen und schwedischen Königsorte von Jelling (Vejle, Südjütland/DK), Uppåkra (Uppåkra sn, Skåne/SE), Gamla Uppsala (Gamla Uppsala sn, Uppland/SE) und Järrestad (Järrestad sn, Skåne/SE) eingeordnet¹⁶⁷³. Zu den bekannten Zentralorten gehören zudem Ribe (Esbjerg, Südwestjütland/DK), Lejre (Allerslev, Mittelseeland/DK), Tissø (Sæby, Westseeland/DK), Borre (Borre, Møn/DK), Birka (Björkö, Mälaren/SE)¹⁶⁷⁴ und Helgö¹⁶⁷⁵.

Norwegen ist dabei durch seine extremeren geografischen Verhältnisse stärker als Schweden an naturräumlich günstige Lande-, Siedlungs- und Wirtschaftsräume gebunden, wodurch Zentralorte bisher vor allem entlang der Küstenlinie vermutet und entdeckt wurden¹⁶⁷⁶. Ein solcher Ort der VWZ ist Spangereid¹⁶⁷⁷, für die WZ nehmen beispielsweise Kaupang und Trondheim diesen Rang ein. Auch Avaldsnes weist alle Merkmale eines Zentralorts auf¹⁶⁷⁸. Für Norwegen ist die Kategorisierung als Zentralort zudem schwieriger, da die Funktionselemente der Siedlungen über die Jahrhunderte streuen und ihre chronologische Ordnung schwer rekonstruierbar ist. Hilfreich ist hierbei die lange Kontinuität von Ortsnamen in Skandinavien gegenüber dem Kontinent, mit deren Hilfe die Hierar-

¹⁶⁶⁸ Steuer 2007b, 881 Abb. 114.

¹⁶⁶⁹ Fabech 1999a, 456; 1999b, 41.

¹⁶⁷⁰ Callmer 1998.

¹⁶⁷¹ Böhme 2001, 484. 486 Abb. 2. – Thrane 1993. – Lund Hansen 1987, Karten 30, 32 zu Handelsplätzen in Norwegen.

¹⁶⁷² Einen frühen Zentralort des 4. Jhs. stellt Slöinge (Halland) in Südwestschweden dar. Dort sind alle Funktionen eines Zentralorts über den Fundstoff nachweisbar und der Ort ist mit dem Umland verbunden, in dem Luxus- und Prestigegüter verteilt wurden. Auf einem 5 km × 8 km großen Areal erstrecken sich verschiedene Siedlungen mit Teilfunktionen, sodass hier die Landschaft als Zentralort gelten kann; Lundqvist 1997.

¹⁶⁷³ Steuer 2007b, 903 mit angef. Lit.

¹⁶⁷⁴ Brink 1996, 237 mit angef. Lit.

¹⁶⁷⁵ Siehe Kap. 2.5.1.

¹⁶⁷⁶ Vgl. Myhre 1987.

¹⁶⁷⁷ Der Zentralort Spangereid (Lindesnes, Vest-Agder/NO) konnte durch seine Lage auf dem südlichsten norwegischen Festland den Schiffsverkehr auf einer gefährlichen Passage um das Kap von Lindesnes kontrollieren. Der Ort zeichnet sich durch ein Gräberfeld mit mindestens 150 Hügeln (darunter solche mit Edelmetall- und Importfunden ausgestattete), einen Herrenhof mit Hallengebäude, zwei Höhenbefestigungen, Spuren von Metallhandwerk und einen vermutlichen Landeplatz aus. Zusammen mit sakralen und politisch-organisatorischen Ortsnamen erfüllt der von der VWZ bis ins WZ bzw. ins MA kontinuierlich belegte Platz alle Kriterien für einen Zentralort; Grimm 2004, 541–547.

¹⁶⁷⁸ Grimm 2010.

	Tibble	Fullerö	Lilla Jore	Sætrang
1. Archäologische Funde	nein (nur im Grabhügel sowie Einzelfunde im Acker)	ja (im Grabhügel sowie reiche Funde der Jüngerer EZ in Valsgårde)	ja (im Grabhügel sowie Waffen- und Golddepotfunde der VWZ in Edsten)	nein (nur im Grabhügel, Einzelfunde in Løken)
2. Archäologische Strukturen	nein (nur ländliche Siedlung und vereinzelte Gräberfelder nachgewiesen)	ja (Hallengebäude in Trekanten, diverse Wirtschaftszweige, zahlreiche Gräberfelder, günstige Landeplätze nachgewiesen)	evtl. (keine Siedlung in Lilla Jore und nur vereinzelte Gräber nachgewiesen, in Edsten evtl. Aktivitätsplätze, insgesamt gute Landemöglichkeiten nachgewiesen)	evtl. (Aktivitätsplätze in Klekken, zahlreiche Gräberfelder, Landeplatz evtl. in Hjertelia möglich)
3. Lage	evtl. (Fiskviks-Kanal in einiger Entfernung gelegen, evtl. Lage an altem Fernweg)	ja (verkehrskontrollierend am Fyrisån als Route vom Inland zur Küste mit Zugriff auf landwirtschaftliche und montane Ressourcen gelegen)	evtl. (in landwirtschaftlich genutzter Region im Küstenbereich als Mittler zwischen montanen und küstennahen Ressourcen mit evtl. Landeplatz im Hamburgsund gelegen)	ja (mit weiter Sicht und verkehrskontrollierend am Storelva als Route vom Inland zur Küste mit Zugriff auf landwirtschaftliche und montane Ressourcen gelegen)
4. Ortsnamen	nein (evtl. urspr. Ortsname nicht erhalten)	evtl. (sakraler Name in Valsgårde, weiter entfernt Gödåker, Ulleråker, Uppsala)	nein (weder sakrale noch organisatorische Namen im Umfeld nachweisbar)	ja (Ort als Versammlungsplatz, an dem sich die umliegenden Höfe orientierten)
5. Kontinuität	evtl. (durch mittelalterlichen Königsweg und Orte wie Enköping)	ja (zahlreiche Belege in Valsgårde und Gamla Uppsala)	evtl. (WZ-Gräberfeld und mittelalterliche Bebauung in Hamburgsund nachgewiesen ^a)	evtl. (wikingerzeitlicher Gjermundbufund)

Tab. 27 Eigenschaften von Zentralorten nach Fabech 1999 und ihr Zutreffen auf die untersuchten Gräber.

^a Nordell 2006, 49f.

chie des Siedlungsnetzes ebenfalls nachempfunden werden kann¹⁶⁷⁹.

Durch einen interdisziplinären Ansatz aus historischen und archäologischen Quellen lässt sich das politische System Skandinaviens der WZ und des MA, das in groben Zügen so auch während der späten RKZ bestanden haben mag, rekonstruieren¹⁶⁸⁰. Dabei ging die Macht von einem Anführer (König, Häuptling, Stellvertreter) aus, der zwischen verschiedenen Machtzentren umherreiste, wo politische, rechtliche und mitunter religiöse Angele-

genheiten geklärt wurden (Reisekönigtum). Der Anführer besaß somit keine permanente Kontrolle über das gesamte Gebiet, sodass die Autonomie der verschiedenen Provinzen und Siedlungsbezirke, besonders in den peripheren Bereichen, noch während des gesamten MA sehr stark war. Auf seine Untertanen sowie Mitglieder benachbarter Eliten traf der Anführer bei Festessen und Banketten, wo soziale Beziehungen gefestigt, Gefolgschaftsgelübde abgelegt und Ehen arrangiert wurden. Die Verteilung von Prestigeusername spielte dabei eine zentrale

¹⁶⁷⁹ Steuer 2007b, 904-906.

¹⁶⁸⁰ Hier und folgend: Brink 1996, 239f. – Eine hierarchische Ordnung allein anhand der Grabfunde zu erstellen, wie es für Dänemark u.a. anhand der Gräberfelder von Himlingøje und Skovgårde durchgeführt wurde, ist für die Prunkgräber des späten 4. Jhs. in Schweden und Norwegen nicht möglich; sie bilden nie einen Teil eines größeren Gräberfelds und die umliegen-

den Bestattungen sind kaum oder nur unzureichend dokumentiert. Auch eine so detaillierte Aufschlüsselung des politischen Systems, wie Ethelberg sie für Dänemark vorschlägt, ist für die Verhältnisse des späten 4. Jhs. in Schweden und Norwegen nicht belegbar. Auf eine Struktur mit Anführer und Unter-Anführern lassen aber die Prestigeobjekte schließen; Lund Hansen 1995, 374-384. – Ethelberg 2000, 148-169 bes. Abb. 133.

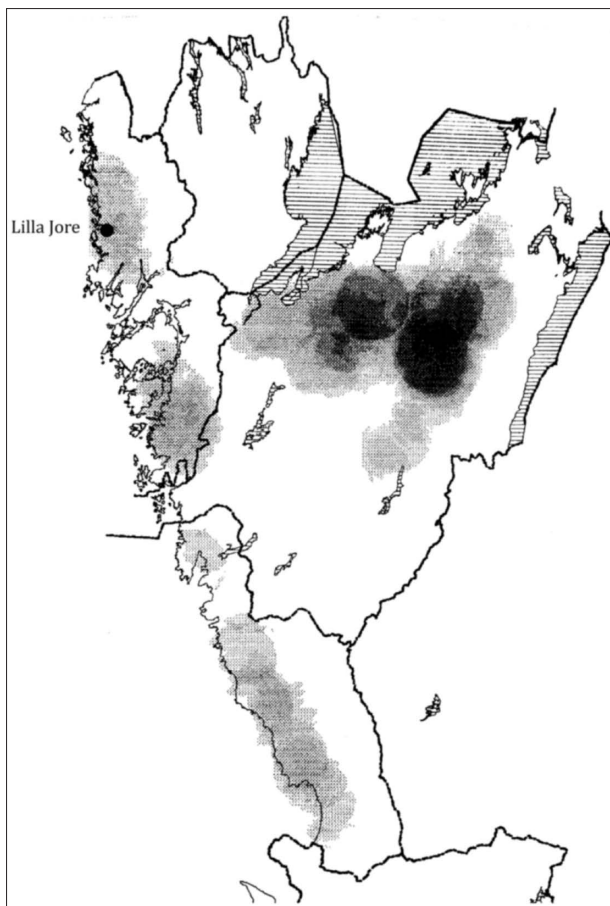


Abb. 332 Verteilung von Fundplätzen mit zentralörtlichen Merkmalen in Westschweden. – (Nach Lundqvist 1998, Abb. 7).

Rolle. Zentralorte mit großen Hallen waren Spielorte dieser Zusammenkünfte und dienten gleichzeitig der Ausübung spezialisierten Handwerks und kultischer Handlungen.

Mit Hinblick auf die oben genannten zentralörtlichen Kriterien und Aspekte stellt sich nun die Frage nach der Einordnung der untersuchten Prunkgräber und ihrer Region als Zentralorte (**Tab. 27**).

Die Zusammenstellung führt in erster Linie den unterschiedlich guten landschaftsarchäologischen Forschungsstand vor Augen: Die weiträumig archäologisch untersuchte Region um Fullerö lässt eine klarere Aussage zu, als es für alle drei anderen Prunkgräber möglich ist. Basierend auf den momentan verfügbaren Daten handelte es sich demnach also bei Fullerö mit großer, bei Lilla Jore und Sætrang mit mittlerer und bei Tibble mit geringer Wahrscheinlichkeit um Zentralorte. Möchte man sich einer hierarchischen Gliederung der

vier Fundorte nähern, würde **Tibble** allenfalls der Status einer ländlichen Siedlung zufallen. Weder spezialisierte Wirtschaftszweige noch andere Elemente von Zentralität – mit Ausnahme des Grabhügels – treten dort auf. Die Prunkbestattung erweckt dort nahezu den Eindruck, als sei sie fehl am Platze (und hätte eigentlich zu einer anderen Siedlungslandschaft gehört?).

Lilla Jores siedlungsarchäologische Situation ist zwar weitgehend ungeklärt, jedoch kann hier aufgrund der Lage und der Nähe zu Edsten eine zentralere Funktion vermutet werden, eventuell im Sinne einer Siedlung mit einzelner zentraler Funktion. Dass die eigentlichen eisenzeitlichen Zentren Westschweden nicht unbedingt an der Küste gelegen haben müssen, sondern die dortigen Orte vielleicht eine niedrigere Rangordnung als diejenigen mit Waffen- und Importfundkonzentration im Hinterland einnahmen, zeigt Lundqvists Aufschlüsselung zentralörtlicher Befunde für diesen Bereich (**Abb. 332**)¹⁶⁸¹. Die Fundkonzentration geht dort besonders mit der zentralen, landwirtschaftlich genutzten Ebene Västergötlands einher, aber auch drei Schwerpunkte an der Küste sind auszumachen, wozu das Gebiet Tanum/Kville/Tunge zählt. Dennoch liegt Lilla Jore/Edsten nach Lundqvists Rekonstruktion abseits der vorherrschenden Ost-West-Verbindungsroute zwischen den »Herrenhöfen« der Elite: Diese führte entlang des Trollhättetrakten und Göta Älvs, eines weit bis ins Landesinnere befahrbaren Flusses, bis zum umfangreichen Wassersystem Vänerns ins Herz Westschweden (**Abb. 309**).

Für **Sætrang** legt besonders der Ortsname eine zentrale Funktion nahe, weiterführende siedlungsarchäologische Untersuchungen könnten, über die Aktivitätsspuren in Klekken hinaus, den Beweis für eine Siedlung mit einer oder mehreren zentralen Funktionen erbringen. Hingegen erfüllen das gut untersuchte Gräberfeld von Veien und dessen Umgebung in der JRKZ alle Kriterien für einen Zentralort¹⁶⁸². Große Hallengebäude standen dort als Zeuge für Versammlung und Machtrepräsentation; das Niederbrennen von Haus I am Übergang zur JRKZ spiegelt einen Konflikt wider, der in Verbindung mit einem Machtwechsel gestanden haben mag¹⁶⁸³.

Einen Zentralort mit mehreren Funktionen oder gar ein komplexes Zentrum, also einen Zentralort oberster hierarchischer Ordnung, legt die aktivitätsreiche Umgebung von **Fullerö** nahe. Dabei wird klar, dass die verschiedenen Funktionen (Versamm-

¹⁶⁸¹ Lundqvist 1998.

¹⁶⁸² Brink 1996. – Fabech/Ringtved 1995.

¹⁶⁸³ Gustafson 2016, 144f.

lungsort, Ort für Metallverarbeitung, Keramikherstellung, Bestattungsort) keinesfalls alle zu einer (heutigen) Siedlung gehörten, sondern sich über ein Netz aus Höfen erstrecken konnte – im Falle Fullerös entlang des Fyrisån mindestens zwischen Björkgården/Trekanten im Nordosten und Valsgårde im Südwesten, auf einer Fläche von ungefähr 8 km².

Vergleicht man diese Erkenntnisse mit den in Kapitel 2.5.1 zusammengestellten Ergebnissen zu

den in den Gräbern widergespiegelten Handwerkszweigen, so ist eine Hierarchisierung der Fundplätze kaum mehr erkennbar: An allen Orten wurden zahlreiche Handwerke ausgeführt oder über weitreichende Beziehungen ausgenutzt. Dass Sætrang hierbei mit den meisten Handwerkszweigen repräsentiert ist, mag eher an den für die anderen Gräbern geltenden Überlieferungsfiltern als an einer tatsächlich gehobeneren Stellung des Ortes liegen.

4.5 Interpretation

Um ein abschließendes Verständnis für die Personen und Geschehnisse zu entwickeln, welche vor über 1600 Jahren die Szenarien für die untersuchten skandinavischen Prunkgräber bildeten, kann ein Blick ins mitteleuropäische Frühmittelalter dienlich sein. Die Beisetzung König Childerichs durch dessen Sohn Chlodwig vermutlich 481/482 in Tournai stellt ein seltenes Beispiel eines sowohl archäologisch als auch historisch belegten Ereignisses dieser Zeit dar, welches durch das Zusammenwirken beider Quellen eine besonders große Illustrationsstärke besitzt.

In diesem Prunkgrab ist in erster Linie eine Inszenierung durch Childerichs Nachfolger, seines Sohnes Chlodwig, zu sehen, um in einer bestehenden Krisensituation die Macht seiner Familie zu legitimieren¹⁶⁸⁴. Als Publikum, das dieser Inszenierung beiwohnte, kann man die angereisten neuen Eliten (Militärführer), alten Eliten (Bischöfe, alte Familien), Childerichs Krieger und die Stadtbevölkerung von Tournai vermuten. Für sie wurde die Leiche gut sichtbar aufgebahrt, bevor sie zum Bestattungsort getragen wurde. Die Beigaben stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus Childerichs Besitz dar; mitunter handelte es sich um kaum nutzbare, aber repräsentative Prunkwaffen. Gleichzeitig symbolisierten sie Stationen seines Lebens sowie seines Tagesablaufs (Besuch der Waffenkammer und der Stallungen). Andere Gegenstände wiederum dienten als »Bekenntnis« der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, wie jener der Krieger (Waffen) und jener der hochrangigen Männer (Goldringschmuck). Fremd ist in diesem Rahmen das Ritual der Tötung von 21 Pferden: Diese Vorstellung wirkte verstörend auf die Einheimischen, wurde aber von den anwesenden Gruppen von östlich des Rheins (Thüringer Krieger) verstanden. Es ist damit als Tribut an diese fremden Gruppen zu verstehen,

deren Unterstützung Chlodwig sich weiterhin sichern wollte. Und auch der Bildersprache bedient sich Chlodwig unter Verwendung von mit Symbolgehalt aufgeladenen Bildern (Stierkopf, Bienen) zur Legitimation seiner Familie; diese Bilder tauchen auch in späteren Jahrhunderten im Merowingerreich weiter auf.

Parallel zu diesem zeitlich und räumlich abweichenden Beispiel kann eine Interpretation auch an den skandinavischen Prunkbestattungen erfolgen. Diese demonstrieren somit verschiedene Bedeutungskategorien, deren Grenzen sicher fließend sind:

1. Gruppenzugehörigkeit

- Die Abgrenzung zur ländlichen Bevölkerung durch abweichende Bestattungssitte und exklusive Lage, aber gleichzeitig die lokale Zugehörigkeit:
 - durch die Einbindung einheimischer Objekte und Sitten (Keramik, Kamm) und Ortswahl in räumlicher Nähe zum nächsten Hof
- Die Zugehörigkeit zur Gruppe hochrangiger Männer:
 - durch die exklusive Bestattungsart (Körperbestattung in Kammer mit Grabhügel)
 - durch die Verwendung elitentypischer Ausstattung (besonders Prachtgürtel, aber auch Goldringe, römische Importe)
 - in Sætrang eventuell durch Werbung einer Braut aus weit entfernter Region
- Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Krieger:
 - durch Waffen, im Falle Fullerös auch Sporn und Pferd
 - in Sætrang durch Mehrfachbeigabe von Waffen zusätzlich enge Bindung an diese besonders in Norwegen übliche Tradition

¹⁶⁸⁴ Quast 2015.

- In Sætrang zusätzlich vermutlich die Zugehörigkeit zur Gruppe der hochrangigen Frauen im Sinne einer ressourcenverwaltenden »Hausherrin« mit zentraler sozialer Funktion¹⁶⁸⁵; durch reiche weibliche Beigaben (Fingerringe, Fibel, Perlen), Gegenstände häuslicher, weiblicher Aktivität (Spinnwirtel, eventuell Schere) sowie eventuell der Verwaltung (Kästchen mit Schloss)
- In Fullerö zusätzlich die Zugehörigkeit zu einer aufstrebenden Gruppe oder rituellen Ausrichtung, welche besonders viele Tieropfer ins Bestattungsritual einbindet und die erst in der Jüngeren EZ in Westschweden richtig Fuß fasste; zu dieser Demonstration gehört eventuell zusätzlich die Beigabe der Jagdtiere Hund und Habicht als neue (vom Kontinent übernommene), herrschaftliche Privilegien/Tätigkeiten

2. Machtlegitimation

- Herrschaftliche Machtausübung und monopolisierte Tätigkeitsbereiche:
 - Legitimation der herrschenden Familie und Machtausübung allgemein: durch Insignien wie Medaillon, Fingerringe, durch Verwendung von allgemein verständlicher und gebräuchlicher Bildersprache, durch mitunter monumentale Hallengebäude und weithin sichtbare Lage des Hügels
 - Kriegerische Organisation: durch Waffen, Signalhorn
 - Wirtschaftliche Organisation und Organisation von Arbeitskraft: durch verkehrsgünstige Lage, durch arbeitsintensiven Grabbau, durch Prestigeobjekte sowie verschiedene in den Beigaben widergespiegelte Landwirtschafts- und Handwerkszweige der zugehörigen Höfe; in Fullerö zudem durch den Überfluss an Speisebeigaben
 - Zentrale sozial-politische Funktion mittels Ausrichtung von Banketten zum Aufbau von Bündnissen, Heiraten etc.: durch Mehrfachbeigabe von Geschirr und Lebensmitteln
 - »Gehobener Müßiggang«: Spiel durch Spielsteine, im Falle Fullerös auch Jagd durch Pferd, Hund und Habicht
 - Reisen: durch Feuerzeug, Signalhorn, in Fullerö auch Pferde, in Lilla Jore möglicherweise reisetaugliches »Steckschach«
 - Eventuell sakrale Handlungen: durch Tieropfer in Fullerö

- Eventuell Funktion als Trägerin oraler Tradition: durch Perlen in Sætrang, s. Kap. 2.4.3.7.4
- Herrschaftliche Potenz:
 - Wirtschaftlicher Reichtum: durch Edelmetalle, Prestigeobjekte, schieren Überfluss an Gegenständen, welche dennoch nur einen kleinen Teil aus dem Besitz des Verstorbenen und dessen Familie dargestellt haben dürften
 - Freigiebigkeit: durch Gefäß- und Speisebeigaben
 - Gehobenes Aussehen und Körperpflege: durch hochqualitative Textilien, Goldschmuck, in Sætrang Toilettbesteck, in Fullerö möglicherweise Spiegel
 - Beziehungen in die »Außenwelt«: durch Importobjekte, eventuell vom Kontinent importierte Sitten der doppelten Gefäßbeigabe und der Jagd mit Habicht; dies spricht gleichzeitig eventuell anwesende Fremde oder deren Vertreter (Wanderhandwerker) an

3. Eventuell individuelle Eigenschaften

- Fremdheit der Dame in Sætrang durch Doppelschnalle sowie eventuell Perlen und Glasbecher
- Jagdgeschick des Mannes in Fullerö durch die Eberzähne und andere Wildtiere

Neben all diesen nach außen gerichteten Funktionen des ausladenden Bestattungsrituals kann die Prozedur zusätzlich als eine Art »Erschaffung« des zukünftigen Ahnens nach den Vorstellungen der Hinterbliebenen betrachtet werden. Die den beigegebenen Gegenständen innewohnenden Attribute sollten die zukünftigen Eigenschaften und die Potenz des Verstorbenen ausmachen, welcher fortan in seiner hausartigen Holzkammer im Inneren des Grabhügels ein Leben nach dem Tod führte und von dort aus die Geschehnisse seiner Hinterbliebenen beeinflussen konnte¹⁶⁸⁶. Auch der Glaube, ein reich ausgestatteter Toter kehre als umso reichere Lebender zurück und belohne seine Hinterbliebenen mit diesem Reichtum, mag dabei eine Rolle gespielt haben. Ein Beispiel für diese Vorstellung nennt Helms im Zusammenhang mit Europäern, die in den 1870er Jahren an der Küste Zaires landeten. Die einheimische Bevölkerung hielt die wohlhabenden Ankömmlinge für die Geister ihrer Verstorbenen, die »hinter dem Meer« lebten und mit ihren Schiffen langsam daraus aufgetaucht waren¹⁶⁸⁷.

¹⁶⁸⁵ Zur Rolle der »Hausherrin« in der skandinavischen EZ vgl. Kristofersen 2000; 2006 sowie zusammenfassend Eberlein 2014, 64–68.

¹⁶⁸⁶ Helms 1993, 142.

¹⁶⁸⁷ Helms 1993, 144f.

Sieht man die üblicherweise durchgeführten Brandbestattungen als Mittel zur Dekonstruktion des Individuums hinsichtlich seiner Persönlichkeit, Gender, Status, Rolle etc. und der Rekonstruktion als etwas anderes, kann eine Körperbestattung (in einem ausdrucksstarken Kostüm) zudem als Ausdruck des Gegenteils gedeutet werden: »The living were perhaps trying to *emphasize* the person's personality, gender, and roles in society.«¹⁶⁸⁸ Diese Deutung würde die Sonderstellung des Toten zusätzlich unterstreichen.

Die in dieser Arbeit durchgeführte detaillierte Analyse der einzelnen Bestandteile der Prunkbestattungen sowie deren nachfolgendes Wieder-Zusammensetzen führt weg von der ursprünglichen Aura des »Exotischen«, des in erster Linie römisch beeinflussten, welche die vier Befunde in den letzten 200 Jahren ihrer Forschungsgeschichte umgab; sie eröffnet stattdessen ein weiter gefasstes Verständnis für die Vermischung, Überlagerung und Umgestaltung verschiedener kultureller Elemente und Einflüsse, die in den Gräbern ihre Manifestation finden. Es zeigt sich hier deutlich, was Edward W. Said treffend für die Moderne formulierte: »All cultures

are involved in one another; none is single and pure, all are hybrid, heterogenous, extraordinarily differentiated, and unmonolithic.«¹⁶⁸⁹ Die Prunkbestattungen von Tibble, Fullerö, Lilla Jore und Sætrang dürfen sehr wohl als Leitfunde ihrer Epoche gelten, müssen jedoch zukünftig vielfältigere Assoziationen auslösen dürfen. Sie sind Ausdruck einer ansässigen Elite ebenso wie von deren landschaftlich verankertem Umfeld, von fremden skandinavischen und kontinentaleuropäischen Einflüssen ebenso wie einheimischer Überlieferung und sie stehen zwar in ihrer Zeit als einzigartige Befunde, in einer breiteren räumlichen und chronologischen Perspektive jedoch in klar nachvollziehbarer Tradition. Die Errichtung der vier Grabhügel in unterschiedlichen Landesteilen des heutigen Schweden und Norwegen ist einer der Vorboten der Prozesse, die in der darauffolgenden VWZ einsetzen und über Vendelzeit und WZ bis ins skandinavische MA reichen: Ohne mit kontinentaleuropäischen Traditionen zu brechen, etabliert sich ein zunehmendes Zusammengehörigkeitsgefühl mit eigenen Traditionen und Formen, welches schließlich in die Gründung eigenständiger skandinavischer Staaten mündet.

¹⁶⁸⁸ Fernstål 2004, 264.

¹⁶⁸⁹ Fernstål 2004, 263. – Said 1993, 25.